Waldherr

Briefe und Geschäftsaufsätze

nach Thema's

von

Fürg's IV. Theil der Sprachlehre

Ausgearbeitet und herausgegeben

von

Fr. Xaver Waldherr,

Lehrer an der St. Peterspfarr=Schule in München.

München, 1862.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Vorwort.

Wiederholt von meinen Freunden aufgefordert, gegenwärtige Briefe, von denen viele schon vor 10 Jahren zum Drucke reif gewesen wären, der Oeffentlichkeit zu übergeben, sollen sie endlich die Schwelle meines Schulzimmers überschreiten.

Wenn sie sich aber in weitere Kreise wagen, so geschieht dieß nur in der ganz bescheidenen Meinung, Vielen die Zeit und Mühe zu ersparen, sogenannte Musterbeispiele aus Büchern zu sammeln oder gar solche zu verfertigen.

Musterbeispiele sind aber bei jeder Art schriftlicher Aufsätze von sehr wesentlichem Nutzen, und je öfter die Kinder solche zu sehen oder zu hören bekommen, desto größer wird für sie der Vortheil beim eignen schaffenden Auftreten sein. Meine

vieljährige Praxis lieferte der erfreulichen Beweise so viele, daß ich meinen jüngeren Amtsbrüdern nicht genug zu diesem Verfahren rathen kann.

Ist nun diese kleine Gabe allen meinen lieben Herren Collegen eine erwünschte Auswahlsvermehrung im stylistischen Unterrichtsgebiete, dann ist hinlänglich entschuldigt die aufrichtige Absicht

München, im Februar 1862.

des Verfassers.

I.
Briefe und Erzählungen.

Nr. 1. (Man theilt dem Versprechen gemäß eine Nachricht, leider aber das erste Mal eine recht traurige mit.)

Rosenheim, am ꝛc.

Vielgeliebter August!

Wenn ich meinem Versprechen gemäß hiemit den Anfang mache, Dir etwas Merkwürdiges mitzutheilen, so kann ich nur bedauern, daß es eine recht traurige Begebenheit ist, die ich kaum niederzuschreiben vermag, ohne Thränen zu vergießen.

Vorgestern war eine Nachbarsfrau von uns Nachmittags ausgegangen, ließ aber das gar liebe und freundliche dreijährige Pflegesöhnchen ohne alle Aufsicht allein zu Hause.

Etwa eine Stunde nachher sahen die nebenanwohnenden Personen Rauch aus dem Zimmer dringen.

Als man voll Besorgniß das Zimmer öffnete, konnte anfangs vor dem dichten Rauche gar nichts unterschieden werden. Doch welch ein Anblick bot sich dar, nachdem sich der Rauch durch die geöffneten Fenster etwas verzogen hatte! Der unglückliche Kleine wollte das ausgegangene Feuer im Ofen anzünden, war aber mit dem Zündhölzchen unvorsichtiger Weise an sein Kleidchen gerathen und hatte sich nicht nur dasselbe bis auf den letzten Fetzen, sondern auch den Körper dergestalt verbrannt, daß derselbe wie gebraten aussah.

Voll Angst und Schrecken über zu erwartende Strafe hatte sich das schuldlose Kind unter den Tisch versteckt und

bat, ohne einen Laut des Schmerzes hören zu lassen, nur um Verzeihung.

Alle sogleich angewendeten Rettungsversuche waren erfolglos, denn schon nach drei Stunden war das bemitleidenswerthe Kind eine Leiche.

Ist dieß nicht ein schreckliches Ereigniß! Gehen wir ja mit Feuer und Licht recht vorsichtig um! Beherzige dieß mit

Deinem

aufrichtigen Freunde
Alois.

Nr. 2. (Karl ist ein Freund von Hunden, deßwegen erzählt man ihm, daß abermals ein schauderhaftes Verbrechen durch einen Hund entdeckt wurde.)

Freising, den ꝛc.

Guter Karl!

Die ganz besondere Vorliebe, welche Du von jeher für die Hunde hattest, veranlaßt mich, Dir eine Geschichte zu erzählen, welche Deine Lieblinge Dir noch werther machen sollen.

Zu dem Müller im Dorfe Neuendorf in der Nähe der Stadt Königs-Wusterhausen kam im selben Augenblicke der Schulze oder Gemeindevorsteher des Ortes, als der Müller 800 Thaler zusammenrichtete, um dieses Geld in Berlin anzulegen.

Der Schulze, durch den Anblick dieser Summe verblendet, drückte seine Verwunderung aus, schmiedete aber zugleich einen fürchterlichen Mordanschlag.

Nach beendetem Geschäfte begab sich der Schulze nach Hause, der Müller aber in die Mühle, um dort die Nacht über zu arbeiten.

Doch welch ein schrecklicher Anblick wartete seiner, als der aufrichtige und fleißige Mann am Morgen in die nicht ferne Wohnung zurückkehrte!

Er fand, mich schaudert es, diese grauenvolle That niederzuschreiben, seine brave Frau, seine 4 unmündigen Kinder, den Knecht und die Magd todt im Blute schwimmend und — das Geld geraubt.

Der Vollbringer dieser fürchterlichen That ward aber auch sogleich entdeckt; denn der Hund des Schulzen lag neben der Leiche der Müllerin. Der auf's tiefste bestürzte Müller machte sogleich bei Gericht Anzeige von diesem schrecklichen Morde. Ohne Zögerung ward der Schulze verhaftet. Anfangs zwar läugnete er diese That; jedoch der Hund zeugte zu laut gegen ihn; deßhalb gestand er auch nach 2 Tagen diesen siebenfachen Mord, wozu ihn nur Geldgier verleitet hatte.

Hier ist also der eigene Hund der Verräther seines ruchlosen Herrn.

Mögen wir daher immer die Wahrheit der Worte bedenken, daß dem Verbrechen die Strafe auf dem Fuße folge, und uns vor dem ersten Schritte zum Bösen hüten! Einer baldigen Antwort mit besserer Nachricht sieht sehnlichst entgegen

Dein

treuer Ferdinand.

II.

Briefe mit Beschreibungen.

Nr. 3. (August schreibt seinem Freunde Wilhelm, daß er für ihn ein Zimmer gefunden und gibt das Nähere an.)

Guter Wilhelm!

Mit Vergnügen habe ich Deinen Wunsch, Dir ein Zimmer zu suchen, erfüllet und ich glaube, Du wirst mit meiner Wahl zufrieden sein.

Dasselbe befindet sich im Hause Nr. 3 der Tannenstraße im dritten Stocke. Es hat einen eigenen Eingang und besitzt zwei Fenster. Seine Länge ist 10′ und die Breite 12′,

die Höhe 11'. Der porzellanene Ofen ist niedlich geformt und gut heizbar. Deine braven Hausleute (es ist die Familie des Herrn Sekretärs N.) richteten das Zimmer vollständig ein und versahen es mit allen Bequemlichkeiten, so daß Du wie ein kleiner Fürst wohnen kannst. Dafür ist der Preis mit Bedienung nur 8 fl. Und erst die Aussicht, mein Freund! die ist herrlich. Du erblickst vor Dir die Isar-Anhöhe, die Sternwarte, Bogenhausen, den englischen Garten, rechts reicht das Auge hin nach Haidhausen und in blauer Ferne zeigen sich sogar die Spitzen des Alpengebirges. Aber, Theurer! Du bist, wie ich höre, kein Freund vom Frühaufstehen, und da wirst Du mit der Sonne zur Sommerszeit bald in Hader gerathen. Dieselbe guckt Dir schon um 4 Uhr Morgens recht freundlich in's Zimmer und stört Dich trägen Schläfer. Ein so lieblicher Wecker wird aber gewiß bei Dir Gehör finden, und Du wirst ohne Zaudern das Bett verlassen, und bald das Sprichwort begreifen: „Morgenstunde hat Gold im Munde.“ Säume also nicht, mein Lieber, komm unverzüglich; Alles ist zu Deinem Empfange in Bereitschaft; besonders erwartet Dich mit offenen Armen

Dein

ungeduldig harrender Freund
N. N.

Nr. 4. (Karoline meldet ihrer Freundin Klara, daß sie zum Geburtstage einen Kanarienvogel sammt Käfig erhalten habe.)

Gute Klara!

Einen freudenvolleren Geburtstag als dieses Mal habe ich wohl noch nie erlebt, denn einer meiner liebsten Wünsche ging in Erfüllung.

Du weißt, welches Vergnügen ich bei einem jedesmaligen Besuche in Deinem Hause an Deinem muntern Kanarienvögelchen hatte, und wie es mich oft betrübte, nicht auch im Besitze eines solch niedlichen Thieres zu sein. Oft hatte

ich im Uebermaße der Freude meinen Eltern von Deinem gefiederten Hausbewohner erzählt, und gewiß ist ihnen in dieser lebhaften Aeußerung mein heimlicher Wunsch nicht entgangen, und die Theuern fanden bald sinnige Gelegenheit ihn zu erfüllen.

Als ich am Morgen meines Geburtstages das Wohnzimmer betrat, erblickte ich in einem zierlich gearbeiteten Käfig einen allerliebsten Kanarienvogel, welcher mir sogleich als Geschenk übergeben wurde. Vor freudiger Ueberraschung fiel ich dem Vater und der Mutter um den Hals und haschte dann nach dem werthen Thierchen, um dasselbe in meinen Händen näher betrachten zu können. Ohne viele Umstände ließ sich der gelbberockte Natursänger augenblicklich fangen, nahm willig meine zärtliche Liebkosung hin und guckte, gar freundlich mit dem Köpfchen nickend die entzückte Verehrerin an.

Nachdem der Vogel in seiner netten Behausung wieder Platz genommen, ertönte bald sein schmetternder Gesang, daß uns die Ohren gellten, und stimmte zur allgemeinen Heiterkeit. Nimm Dir doch Zeit, mich heute Nachmittag zu besuchen, und Deine Aufwartung bei meinem Ankömmling zu machen. Gewiß wird er dankbar Deine Artigkeit mit einem Liedchen lohnen. Säume nicht, zu kommen zu

Deiner

erfreuten Karoline.

Nr. 5. (Ludwig schreibt seinem Freunde Anton, daß sein Vater einen schönen Garten gekauft habe rc.)

Theurer Freund!

Mein liebster Wunsch ist erfüllt; wir besitzen einen herrlichen Garten. Gestern Morgens kam mein Vater nach Hause und erzählte uns, daß er einen Garten in der Maxstrasse käuflich an sich brachte. Unser Jubel hierüber wollte kein Ende nehmen. Gestern Nachmittags 5 Uhr waren Vater, Mutter, ich und meine zwei Schwestern bereits zur Besichtigung dort. Alles gefällt uns. Er ist ¼ Tagwerk groß, hat

die Form eines Vierecks und ist von einer 6′ hohen Mauer umgeben. Der Eingang befindet sich auf der Südseite. In Mitte des wohlangelegten Gartens belebet durch sein Geplätscher ein nicht unbedeutender Springbrunnen des Gartens Stille. An der jenseitigen Mauer, dem Eingang gegenüber, ladet eine schattenreiche Laube zur erquicklichen Ruhe ein. Vier große Beete liefern uns künftig in die Küche das nöthige Gemüse, während die Ränder durch ihre Blumen-Einfassung Auge und Geruch fesseln. An der innern Seite der Gartenmauer breiten sich gesunde Spalierbäume aus und strecken ihre kräftigen Aeste zu beiden Seiten empor.

O, wenn es schon Frühling wäre! Heuer freue ich mich doppelt darauf. Alle Freizeit wird im Garten zugebracht. Du darfst aber nicht glauben, daß ich darüber meine Schulaufgaben vergesse. O nein! da erst wird die Zeit schön getheilt. Zuerst ein Weilchen geschrieben und gelernt, dann gegraben, begossen ɪc, hernach geruht und wieder gelernt und endlich auf dem Rasenplatze gespielt. Der Vater versprach mir auch, eine Vorrichtung zum Turnen anbringen zu lassen, und dann ist der Freude gar kein Ende mehr. Doch komm selbst und sieh, und Du wirst glücklich preisen

Deinen

erfreuten Freund

N. N.

Nro. 6. (Julie erzählt ihrer Freundin, daß sie zum ersten Male das hl. Sakrament des Altars empfangen habe ɪc.)

Theure Freundin!

Der wichtigste Tag meines Lebens ist vorüber.

Mein Herr und Erlöser, mein Heiland und Seligmacher würdigte sich in mein Herz zu kommen — ein Gott erniedrigte sich, im armseligen Staube zu wohnen. Welch unaussprechlich Glück!

Gestern nämlich feierten wir Schülerinen des III. Kurses die erste hl. Communion.

Nachdem wir schon während der ganzen Fastenzeit durch unsern hochwürdigen Herrn Katecheten und auch von Seite unserer Fräulein Lehrerin den nöthigen Unterricht über das allerheiligste Sakrament des Altars erhielten, damit wir dasselbe mit Andacht und Würde empfangen möchten, versammelten wir uns gestern Vormittags halb 8 Uhr in unserem Schulzimmer; denn Tags vorher hatten wir bereits eine reumüthige Beichte abgelegt. Bald darauf erschien unser hochwürdiger Herr Religionslehrer, und legte uns mit Wärme die Wichtigkeit des heutigen Tages an's Herz. Nach geschlossener tiefergreifender Rede begaben wir uns in geordnetem Zuge in die Kirche und dort in die bereitet gehaltenen Betstühle. Es währte nicht lange, als wir dieselben verließen, um uns im sogenannten Chore rechts und links am Fuße des Altares aufzustellen. Als dies geschehen, hielt unser hochwürdiger Herr Inspektor vom Altare aus eine so salbungsvolle Rede, daß beinahe kein Auge trocken blieb. Hierauf wurde auf feierliche Weise die Erneuerung des Taufgelübdes vorgenommen. Als dieß beendet, feierte der Herr Inspektor das heilige Meßopfer, während welchem abwechselnd gesungen und vom Herrn Katecheten laut die Vorbereitungs-Gebete zur heiligen Communion von der Kanzel vorgebetet wurden. Endlich nahte der seligste Augenblick meines Lebens! Nach der Communion des Priesters traten auch wir Kinder mit aufgehobenen Händen und niedergeschlagenen Augen an den Tisch des Herrn. Es war eine feierliche Stille! Gewiß, auch die Leichtsinnigste blieb nicht ungerührt. Mich wenigstens hatte ein ehrfurchtsvoller Schauer ergriffen, und mit Demuth und Reue erfüllt, nahm ich in der heiligen Hostie meinen Herrn und Gott auf. In Anbetung und Andacht versunken begab ich mich in den Stuhl zurück und war da ganz Wonne, ganz Seligkeit. O, möchte die Erinnerung daran nie meinem Sinne entschwinden! Möchte aber auch mein Leben nun so sein, daß der Herr eine bleibende Stätte in mir finde, und mein Leib zum würdigen Tempel des heiligen Geistes werde!

Nachdem noch Lob- und Dank-Lieder gesungen und verschiedene Gebete verrichtet waren, verließen wir die Kirche, nie aber seliger als heute

Deine

überglückliche Julie.

Nro. 7. (Heinrichs Vater hat eine neue Wohnung bezogen. Er ladet Freund Theodor zum Besuche ein.)

Du weißt, mein lieber Theodor, daß wir eine neue Wohnung suchten, weil unser Haus verkauft und uns gekündet wurde.

Jetzt haben wir endlich ein passendes Logis gefunden. Das kostete aber besonders meiner Mutter keine geringe Mühe; denn eine Wohnung war zu groß, die andere wieder zu klein; diese war uns zu theuer, eine andere wohl billig, aber ganz unpraktisch. Diese ist gerade recht — und mir um so mehr gelegen, weil ich meinem Theodor näher gerückt bin.

Nun wo ist sie denn? höre ich Dich ungeduldig fragen. Du findest mich gegenwärtig in der Landwehrstraße Nr. 25 im III. Stocke rechts. Der Aufgang ist hell und die Glocke an unserer Thür klingt mächtig. Komm nur; es soll Dir gleich aufgemacht werden.

Einsweilen will ich Dir nur sagen, daß sie 4 Zimmer hat, 3 gegen die Straße und 1 gegen den geräumigen Hof zu. Daß Magdkammer, Küche, Keller, Speicher und sonstige Bequemlichkeiten nicht fehlen, kannst Du Dir leicht denken. Dafür bezahlen wir aber nur 200 fl. Nicht wahr, bei gegenwärtigen Miethpreisen eine immerhin billige Wohnung!

Doch komm' und sieh! Nächsten Samstag Nachmittag erwartet Dich gewiß

Dein

Heinrich.

Nro. 8. (Florian meldet seinem Freunde Joseph, daß er ein Paar sehr schöne Tauben erhalten habe.)

Mein Joseph!

Denke Dir nur, welche Freude ich gestern erlebte! Unser guter Onkel schickte mir von seinem Landgute ein Paar wunderschöne Tauben. Dieselben sind am Leibe schön weiß wie Atlas, und Scheitel und Schweif sind glänzend schwarz, wie Kohlen. Auf dem Kopfe stehen gleich einem Kamme die Federn aufwärts und der rothe Schnabel sticht gar wundersam ab. Wie lieb sind doch diese Thierchen, wie schuldlos und einfältig blicken sie mich mit ihren grauen Aeuglein an!

Bereits haben sie ihr Haus im Hofraume bezogen, müssen aber noch einige Tage Hausarrest halten, damit ihnen die Lust zum Dersertiren vergeht. Ich selbst verpflege sie und reinige ihre Wohnung und bin nun ganz ihr gehorsamer Diener. Noch Vieles hätte ich Dir zu sagen, aber ich weiß nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören soll. Um dich nun selbst überzeugen zu können, besuche recht bald

Deinen

Florian.

Nro. 9. (Eduards Onkel ist von einer weiten Reise zurückgekehrt, und hat allen seinen Anverwandten werthvolle Geschenke mitgebracht. Eduard meldet dieß seinem Freunde Karl.)

Theurer Freund!

Gestern Abends wurde uns unvermuthet eine gar große Freude zu Theil. Unser längst todt geglaubter Onkel Thomas ist nach 6 jähriger Abwesenheit aus Amerika wohlbehalten zurückgekehrt und hat uns zwar nicht Säcke voll Goldes, doch aber andere werthvolle und auch seltene Geschenke mitgebracht.

Mein Vater erhielt von ihm eine prächtige Dose; meine Mutter bekam eine wunderschöne Korallenschnur; die 2 Schwestern beschenkte er mit goldenen Halskreuzen; mich und meinen Bruder erfreute er mit herrlich gemalten Bilderbüchern.

Das meinige enthält 12 Blätter, auf welchen Abbildungen von Städten Amerikas, von den verschiedenen Indianer-Stämmen und ihren besonderen Trachten, Geräthschaften, Wohnungen, dann die merkwürdigen Thiere Amerikas *c.* in farbigem Drucke erscheinen. Doch, es würde zu weit führen, Dir Alles umständlich zu beschreiben, darum machen wir's kürzer! Besuche mich am nächsten Vakanztage; dann wollen wir Blatt für Blatt dieses Buches und die anderen Sachen genau besehen und unsere Meinungen austauschen. Laß aber auf Deine werthe Gegenwart nicht umsonst warten

Deinen

Eduard.

Nro. 10. (Clotilde gibt ihren Eltern Nachricht, daß sie glücklich auf dem Landgute ihrer Tante angekommen ist, und sucht die Lage und Umgegend desselben zu beschreiben.)

Verehrungswürdige Eltern!

Ich hatte zwar versprochen, sobald ich hier ankäme, Ihnen Nachricht von mir zu geben, bis jetzt ist es aber noch nicht geschehen. Entschuldigen Sie mich nach Ihrer edlen Herzensgüte! Pflichtvergessenheit und Nachlässigkeit sind nicht Schuld daran. Oft versetzte ich mich in Gedanken zu Ihnen hin. Das war nun freilich nicht geschrieben. Aber warum waren auch gleich so ausnehmend schöne Tage; warum ist meine theure Tante so überaus gütig! Nicht einen Tag blieben wir bisher zu Hause; sondern machten Ausflüge auf die benachbarten Dörfer und Schlösser. Jede Stunde, die ich im Hause meiner Tante zubrachte, ward aber verwendet, das Landgut und dessen nähere Umgebung in Augenschein zu nehmen. Das Landgut besteht aus einem geräumigen Wohnhause, reinlichen Oekonomiegebäuden, umgeben von Obst-, Gemüse- und Blumengärten. Da wandere ich nun umher im schlichten ländlichen Anzuge, suche mir bald da, bald dort Geschäfte. Jetzt ist es der Blumengarten, der meine Thätigkeit beansprucht; dann suche ich im geräumigen Gemüsegarten

nach Gemüsen für den Mittags- oder Abendtisch, oder erquicke die Pflanzen mit der Gießkanne in der Hand durch einen angenehmen Kunstregen; und erst im Obstgarten, da gibts Geschäfte der Fülle — aber lauter essende! Auch vom Viehstalle bleibe ich nicht ferne und erfreue meine guten Pferde, Kühe, Ochsen und Schafe mit manchen Leckerbissen. Diese Thiere kennen mich aber auch schon, und halten mich als ihre Wohlthäterin ganz besonders in Ehren. Sind so meine angenehmen Geschäfte verrichtet, hernach steige ich etwas aufwärts zur Krone der Landschaft; ich meine zur schönen Kapelle, von wo aus man eine überraschende Fernsicht von vielen Meilen im Umkreise genießet. Der freundliche Ammersee liegt östlich 2 Stunden entfernt, umgeben von blühenden Dörfern, gastlichen Schlössern; weiter südlich zeigt sich am Hintergrunde das blaue Gebirge. Kurz mit jedem Blicke wechselt sich die malerische Landschaft, und fesselt mich stundenlange in entzückender Anschauung. Hier denke ich an Sie, an meine liebe Heimath, und wünsche Sie her in dieses irdische Paradies, damit meine Freude vollkommen sei. Ihnen Alles zu erzählen, Alles zu beschreiben, würde ich an kein Ende mehr kommen, das verspare ich bis zu meiner Nachhausekunft. Bis dahin nehmen Sie unter herzlichen Grüßen von der lieben Tante und mir nur die Versicherung hin, daß zu meinem vollkommenen Glücke nichts mangelt, als Ihre Gegenwart. Erfreuen Sie bald mit einem Besuche

Ihre

vergnügte Clotilde.

Nro. 11. (Antons Vater hat vom Jahrmarkte 2 Pferde mitgebracht. Dieß meldet Anton seinem Freunde ꝛc.)

Mein lieber Freund!

Ein stolzes Pferd war von jeher der Gegenstand meiner staunenden Bewunderung und der Besitz eines solch edlen Thieres das freilich nur geträumte Ziel meiner Lieblings-Wünsche. Doch meine kühne Hoffnung sollte unerwartet in

Erfüllung gehen; denn unser Stall ist mit zwei prächtigen Rappen belebt.

Mein Vater begab sich nämlich am vorigen Montage auf den sogenannten Keferloher-Markt und kehrte Abends mit ein Paar stattlichen Rossen zurück.

Das war eine Augenweide für mich, und ich glaube, ich hätte an selbem Abende lieber im Pferdestalle, als in meinem Zimmer geschlafen, um mich nur nicht von meinen Lieblingen trennen zu dürfen.

Diese Pferde sind aber auch wirklich gar zu schön. Mit einer ansehnlichen Größe verbinden sie eine glänzende Schwärze, nur die Stirne ist durch einen weißen Fleck gezeichnet, und bei jedem so gleich, als wäre er hingemalet. Dabei sind ihre Füße so leicht und schlank, wie die eines Hirschen. Sie sollen aber auch wahre Schnellläufer und ganz gesund und fehlerfrei sein. Der Händler wußte auch seine Waare zu schätzen; denn mein Vater bezahlte für beide nicht weniger als 600 fl.

Nächsten Sonntag müssen sie auf einer Spazierfahrt zum ersten Male ihre Kunst zeigen. An diesem Vergnügen sollst aber auch Du Theil nehmen, so will es der Vater, und er trug mir auf, Dich davon in Kenntniß zu setzen. Also, frisch auf! Laß uns nicht warten, um 2 Uhr wird abgefahren!

Dein ꝛc. ꝛc.

Nr. 12. (Laura schreibt ihrer Freundin, wie das Geburtsfest des Vaters gefeiert wurde.)

München, den ꝛc.

Du nimmst, meine Freundin, an all unseren Familien-Angelegenheiten herzlichen Antheil. Nun soll Dir auch nicht unbekannt bleiben, wie wir am verflossenen Dienstag des Vaters Geburtstag feierten.

Sein ganzes Zimmer war in einen blühenden Garten verwandelt. An den Wänden standen grüne Laubbäume und

dazwischen prangten die herrlichsten Blumen. Dem Eingange gegenüber aber waren Bäumchen mit verschlungenen Zweigen angebracht, in Mitte derselben des Vaters von Eichenlaub bekränztes Bild schwebte. Eine duftende Blumen-Pyramide erhob sich unter demselben. An beiden Seiten waren wir festlich gekleideten 4 Kinder aufgestellt, und erwarteten mit klopfenden Herzen den lieben Gefeierten.

Endlich 7 Uhr Abends kam er von seinen Geschäften nach Hause und alsbald trat er an der Hand der Mutter herein.

Das war der Augenblick, an welchem unsere Stimmen ertönten, denn wir hatten zu diesem Feste einen eignen Gesang einstudirt.

Freudenthränen in den Augen stand der gerührte Vater da, und war nicht wenig entzückt über die aufliegenden Arbeiten, die wir ihm als Zeichen kindlicher Verehrung gefertigt hatten.

Sieh dieselben doch auch an, wozu Dich herzlich einladet

Deine

Laura N.

Nr. 13. (Ottilie gibt ihrer Freundin Nachricht, daß in ihrem Orte der hochwürdigste Herr Bischof N das hl. Sakrament der Firmung ertheilt habe.)

Wertheste Freundin!

Auch die ländlichen Feste haben Reize, und wenn sie auch einfacher und prunkloser als jene in Städten gefeiert werden, so sind sie doch dafür desto herzlicher und inniger. Eine solch rührende Feier ward uns am verflossenen Dienstage. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von München ertheilte nämlich an diesem Tage in unserer geräumigen Kirche das heilige Sakrament der Firmung. Der Besuch eines hohen Herrn ist uns schlichten Dorfbewohnern ein gar seltener und

das Erscheinen eines so hohen Priesters ist für uns um so freudiger, da wir Landleute immer noch mit größerer Verehrung als ihr Städter an ihm hängen. Du bist durch meine Vorrede nun neugierig geworden, welche Auszeichnung ihm hier zu Theil wurde. Dieß Dir zu berichten, ist auch der Zweck meines Schreibens. Die festlich gekleidete Schuljugend, von dem Lehrer geführt, und die gesammte Geistlichkeit des Ortes und der Umgegend zog Morgens 8 Uhr, wo der hochwürdigste Herr Erzbischof von Erding herkommend eintreffen sollte, im wohlgeordneten Zuge bis an das östliche Ende des Dorfes ihm entgegen. Nicht lange ließ der gefeierte Oberhirte auf sich warten. Mit heiterer Miene und freundlich grüßend verließ er sogleich den Reisewagen, hörte mit sichtlichem Wohlgefallen ein wohlgelungenes Lied der Schulkinder und die feierliche Anrede unsers hochwürdigen Herrn Pfarrers. Hierauf richtete der hochwürdigste Herr Erzbischof einige rührende und ergreifende Worte an die Kinder und die Umstehenden; alsdann bewegte sich der seltene Zug durch die mit Gras und Blumen bestreuten Straßen. Auf beiden Seiten des Weges waren Tannenbäumchen geflanzt und Blumenschnüre oder Guirlanden schwebten von einem Bäumchen zum andern. Unter Absingung von Psalmen schritt der hochwürdigste Oberhirte in Mitte der Geistlichkeit, unabläßig die links und rechts am Wege knieende zahllose Menge der Gläubigen segnend, im prachvollen Ornate der festlich gezierten Kirche zu. Hier angelangt, feierte er zuerst das heilige Meßopfer und bestieg nach geendeter heiliger Handlung die Kanzel. In einer halbstündigen Rede machte er die Jugend auf die Wichtigkeit des heutigen Tages aufmerksam, ermahnte sie zum unerschrockenen Bekenntnisse des Glaubens ihrer Väter und zum muthigen Streite gegen das Böse. Alsdann ertheilte er über 1000 Kindern aus der hiesigen und 12 Nachbars-Pfarreien die heilige Firmung. Gegen 12 Uhr war das heilige Sakrament Allen gespendet und der Herr Erzbischof fuhr sogleich nach Mühldorf ab.

Du siehst also, daß wir unser in Anordnung von Empfangs-Feierlichkeiten nicht spotten lassen, und daß noch lange dieser schöne Tag in Aller Andenken bleiben wird, besonders vergißt ihn nie

Deine ꝛc.

III.

Einladungen.

Nr. 14. (Willibald darf nach der Preisevertheilung mit seinem älteren Bruder eine Reise in's Gebirg machen. Dazu ladet er seinen Freund Julius ein ꝛc.)

Herzensfreund!

Wie gut sind doch meine Eltern! Keine Gelegenheit wird versäumt, uns Kindern Freude zu bereiten, und sogar das Geringste wird belohnt, uns Kleinen Lust am Guten einzuflößen.

Mein theurer Vater erfuhr vom Herrn Lehrer, daß ich mir heuer den 2. Fortgangs-Preis errungen habe, und sogleich gab er mir die Zusicherung, daß ich mit meinem ältern Bruder Ferdinand eine Reise in's Gebirg machen, und noch obendrein den liebsten Freund zur Begleitung wählen darf.

Daß ich in dieser Wahl keinen Augenblick im Zweifel war, kannst Du denken. Julius! Du mußt mit. Für die Erlaubniß Deiner Eltern laß nur mich und den Vater sorgen!

Wir werden also gleich den ersten schönen Tag nach der Preisevertheilung von hier nach Starnberg wandern, und dort das erste Nachtlager halten. Des andern Tages wollen wir uns auf dem geflügelten Dampfschiffe über den blauen See bis Seeshaupt tragen lassen, und von dort zu Fuß über Iffeldorf, Großweil nach Schlehdorf wandern. Von da soll uns ein leichter Fischernachen nach dem gemüthlichen Kochel

tragen, wo wir in des Dorfes gastlichem Posthause die sanfte Nachtruhe genießen werden. Der früheste Morgen des dritten Tages soll uns schon auf der Wanderschaft nach dem hoch und romantisch gelegenen Walchensee treffen. Von hier aus lenken wir der nahen Jachenau zu, um da den dritten Tag unserer Reise zu beschließen. Wenn wir am neuen Morgen früh Lenggries zusteuern, so geschieht es, um uns die schöne Gegend zu beschauen und in diesem freundlichen Orte mit seinen biedern Bewohnern der stärkenden Nachtruhe zu genießen. Kommt die Sonne wieder am östlichen Himmel herauf, schnallen wir das Ränzchen und traben längs der buschigen Isarauen dem gewerbreichen Markte Tölz zu. Hier glaube ich, bietet sich manch Sehenswerthes, so, daß wir uns zur Weiterreise für morgen stärken. Wohlgemuth lenken wir den Wanderstab dem besuchten Tegernsee zu, machen einen Abstecher nach dem mit Mineralwasser gesegneten Kreuth, und verweilen in dieser gebirgigen Gegend 1—2 Tage. Nun nimm den Gebirgsstock zur Hand, denn über dem Rücken des waldigen Berges eilen wir dem malerischen Schliersee zu, wo uns Bekannte aus München einladen, einen heitern Abend in ihrer Gesellschaft zu genießen. Von da geht's am andern Tage mit der Eisenbahn von Miesbach aus nach München. Somit wären wir am Ziel unserer Reise — und ich glaube, sie soll uns eine unvergeßliche werden. Hast Du noch etwas zu erinnern, so thu es ungescheut, mit Vergnügen wird einen weitern Wunsch von Dir erfüllen

Dein ꝛc.

Nr. 15. (Julius sagt mit vieler Freude zu, fügt der Reiseroute einen Abstecher nach N. bei ꝛc.)

Guter Willibald!

Also zugesagt und eingeschlagen, ich gehe mit!

Nicht übel, wirst Du denken, der macht nicht viel Umstände und braucht nicht lange einladen!

Warum soll ich aber auch zögern? Weiß ich doch, daß

die Einladung vom Herzen kam. Mein Vater ist ebenfalls hoch erfreut, da er überzeugt ist, daß ich in Deiner und Deines vortrefflichen Herrn Bruders Gesellschaft nur lernen kann.

Mit der Reiseroute bin ich im Ganzen völlig einverstanden. Weil Ihr mir aber gütigst erlaubtet, einen Vorschlag anzubringen, so bin ich so frei, Euch zu bitten, einen Abstecher nach Benediktbeuern zu machen. Dort ist nemlich meiner Mutter Bruder Pfarrer. Der hochwürdige Herr Onkel lud mich schon längst ein, und nimmt uns gewiß mit der ihm eigenen Gastfreundschaft auf. Nur dürfte sich die Reise um einige Tage verzögern; denn augenblicklich kommen wir dort nicht ab.

Mein Vater machte mich bereits auf die schönsten Punkte unserer Parthie aufmerksam; denn er ist der ganzen Gegend wohl kundig; er gibt mir auch seine Gebirgskarte mit und dann können wir uns gehörig umsehen.

O, wie werde ich mir die Gebirgsbutter schmecken lassen, mich an der würzigen Milch laben und meine Kappe mit duftigen Alpenröschen schmücken! Ich kann den Tag der Abreise kaum erwarten. Gewiß, wenn das Wetter nur ein wenig günstig ist, komme ich Sonntag Abends zu Dir und nehme schon da Eure Gastfreundschaft in Anspruch, damit wir Montag mit dem ersten Hahnenschrei den Wanderstab ergreifen können. Unter herzlichem Gruß von mir und den Meinigen an Deine Eltern und Geschwister bin ich

Dein

erfreuter Freund

Julius.

Nr. 16. (Einladung zur Kirchweihe.)

Geliebter Arnold!

Das Kirchweihfest auf dem Lande ist von Alters her ein Tag der innigen Freude, der heitersten Lustbarkeit. Alte Freunde und Bekannte finden sich da wieder; Verwandte werden eingeladen, kurz — Jung und Alt ergötzt sich auf seine Weise.

Sonntag über 8 Tage soll auch in unserm Dorfe dieses Fest, das zugleich als Erntefest gilt, gefeiert werden. Gott hat uns besonders heuer mit seinen Gaben in reichster Fülle erfreut. Ihm sei zuerst gedankt! Damit ich mich nun aber auch so recht erlustigen kann, so möchte ich einige meiner besondern Freunde bei mir sehen.

Du darfst darum auch nicht fehlen, wenn unsere Freude vollkommen sein soll. Die Eisenbahn führt Dich ja ohnehin bis auf eine Stunde an unsern Ort. Von da aus sollen Dich meine zwei muthigen Braunen hieher bringen. Also, mach' keine weiteren Umstände!

Damit wir uns aber recht ausplaudern und von früheren fröhlichen Zeiten unterhalten können, mußt Du schon mit dem 4 Uhr Zug Samstag Abends eintreffen. Voll der freudigen Erwartung, Dich und alle meine lieben Freunde gesund und fröhlich um mich versammelt zu sehen, grüßt Dich

Dein

alter Freund

N.

Nr. 17. (Einladung zu einer Schlittenfahrt.)

Guter Freund!

Der Schnee kracht unter den Füssen. Munteres Schellengeläute und fröhliches Peitschengeknall hört man allüberall. Unsere muthigen Rappen stehen ungeduldig im Stalle, und die verrosteten Schlittensohlen möchten auch einmal wieder blank werden; auch der Vater mahnt zur Eile; denn der Schnee ist gar ein schlüpfriges Ding und morgen könnte unsere Freude zu Wasser geworden sein. Doch das Wetter zeigt sich herrlich, und wir haben noch Hoffnung.

Morgen ist Vakanz, und der ganze Tag gehört uns. Darum ist für denselben ein Ausflug nach Ebenhausen beschlossen. Früh 9 Uhr geht's unter lustigem Schellengeläute zum Thor hinaus. Meine Eltern laden Dich hiezu recht freundlich ein. Du spielst also nicht den Spröden und kommst!

Husch, wie pfeift der Wind! Zieh Dich warm an, damit Du nicht als Eisklumpen nach Hause kommst zum größten Leidwesen

Deines

Anton.

Nr. 18. (Rosina ladet ihre Freundin Eugenie, die den ganzen Winter hindurch krank war und nun zur gänzlicher Erholung der stärkenden Landluft bedarf, zu sich auf ihr Landgut rc.)

Meine theure Eugenie!

Das Band unserer innigen Freundschaft haben die vielen Jahre weder locker, noch die Wechselfälle des Lebens dasselbe morsch gemacht. Aufrichtig theilten wir Leid und Freud und standen zusammen in trüben, wie in heitern Tagen. Gott weiß es, welche herbe Stunden ich während Deiner langandauernden Krankheit verlebte, wie die bange Sorge um Dein theures Leben meine stete Begleiterin und der sehnsuchtsvolle Gedanke nach Deiner baldigen Genesung der einzig herrschende in mir war. Nur ihm sind die Thränen und Gebete bekannt, die ich für meine gute Eugenie brachte. Mein heißes Sehnen ist erfüllt, mein inniges Flehen erhört! Du bist gesund — und gehörst mir wieder. So sagt mir der gestrige Brief, und mit thränenfeuchten Augen küße ich die theuren Züge, welche von Deiner Hand nun selbst geschrieben sind. Dieses wonnige Gefühl wird aber durch die Freude erhöht, die meine guten Eltern mir bereiteten. Denk Dir nur, meine Liebe, dieselben erlaubten es nicht nur, sondern sie befahlen es mir, Dir ungesäumt zu schreiben, und Dich auf unser Landgut einzuladen. Geben also Deine von uns Allen gegrüßten Eltern und der Arzt ihre Zustimmung, so packe sogleich deinen Reisekoffer und mach uns den zur Abreise festgesetzten Tag zu wissen, damit unser Wagen zur Benützung Dir geschickt werden kann.

Säume aber ja nicht, verlaß die düstere Stadt, eile heraus in die freie Natur und labe Dich an des holden Frühlings unerschöpflichen Reizen!

O, wie wird sich hier in unserer wahrhaft paradiesischen Gegend Dein trunkenes Auge weiden im Anblicke der üppigen Fluren, der grünen Wälder und der blauen Berge im Süden! Freudig wird sich Dein Ohr erschließen dem tausendstimmigen Gesang der befiederten Sänger, Dein Geruch sich laben an dem Dufte der Blumen und dem Blüthenschnee der Bäume; neu belebend wird die stärkende Landluft auf Dein erschöpftes Nervensystem wirken und die einfache aber naturgemäße ländliche Kost den Körper kräftigen. Mit diesen Spaziergängen im Freien wollen wir heitere und belehrende Lektüre vereinen und auch im häuslichen Kreise durch leichte und nützliche Arbeiten uns die Zeit verkürzen. Doch komm nur und Du sollst sehen, daß Deinen Aufenthalt so angenehm als nur möglich macht

Deine

harrende Rosina.

Nr. 19. (Antwort: Die Einladung wird angenommen.)

Beste Herzensfreundin!

Wenn echte, wahre Freundschaft überhaupt ein seltenes Kleinod ist, um wie viel mehr erhöht sich der Werth dieser Freundschaft, wenn sie sich als lindernder Balsam der Erquickung und des Trostes im Unglücke und Leiden zeigt!

Ja, meine Theure! ich fühle es tief, was ich an Dir habe und bin stolz, im Besitze einer so edlen Freundin zu sein. Dank, recht herzlichen Dank für alle Beweise des Mitgefühls und der Theilnahme in meiner langen, schweren Krankheit. Ich bin zu gerührt und deßhalb nicht im Stande, mehr darüber sagen zu können.

Eure freundliche Einladung ist zu bestimmt, als daß ich noch einen Augenblick zögern sollte, dieselbe mit größter Freude anzunehmen, um so mehr, da ich die Ueberzeugung habe, sie sei mit voller Aufrichtigkeit geschehen. Ebenso bereitwillig nehme ich auch Euern Wagen an, der mich wohlgemuth in Euern trauten Familienzirkel bringen soll.

Wäre auch die Jahreszeit nicht so einladend, die Gegend minder anziehend, und die Abwechselung an erquickenden Spaziergängen weniger zahlreich, o, ich weiß es ja, daß ich mich vortrefflich ohne all dieses bei Euch befände — bist ja Du bei mir, was kann mir sonst noch fehlen! Ist das Wetter nur ein wenig günstig, so bin ich bis Dienstag reisefertig. Wie sehr meine Eltern für die große Freundschaft danken, wie sehr sie Deine Eltern und Dich grüßen, dieß Alles sagt mündlich

Deine

ewig treue Freundin

Eugenie.

Nro. 20. (Jemand, der eine Reise macht, ladet seinen Freund zur Mitreise ein.)

Mein Theurer!

Künftigen Donnerstag, den 20. dieß, rufen mich dringende Geschäfte nach Landsberg. Ich werde ganz allein fahren und es ist sohin noch Platz für eine Person vorhanden.

Wie schön wäre es doch, wenn Du ihn ausfüllen würdest. Du hast noch dazu einen lieben Schwager in Landsberg, dem Du schon längst einen Besuch schuldest. Deine Geschäfte wachsen Dir auch in 4 Tagen nicht über den Kopf. Kurz, Du kannst, Du sollst, Du mußt mitfahren. Eine Gegenrede wird gar nicht angenommen, sondern am bestimmten Tage Morgens 6 Uhr erscheinst Du reisefertig bei

Deinem

Ferdinand.

Nro. 21. (Franz ladet seinen Freund Andreas zur Obsternte ein.)

Lieber Andreas!

Die rothwangigen Aepfel schauen gar einladend von ihren hohen Sitzen und laden mit unwiderstehlicher Freundlichkeit zum Genusse ein. Deßhalb beschloß mein Vater morgen

Nachmittags die Aepfelbäume zu schütteln. Wir Kinder müssen die herabgefallenen Früchte sammeln. Da reichen nun unsere kleinen Kräfte kaum mehr hin; denn unsere Bäume beugen sich unter der drückenden Last schmackhafter Früchte. Darum darf ich meine guten Freunde zum Auflesen laden. August, Eugen und Max kommen; Du darfst also auch nicht fehlen. Es gibt bei dieser bückenden Beschäftigung manchen Spaß. Die umfangreichen Aepfel sind grob genug, uns auf den Rücken und Kopf zu fallen. Diese Ungezogenheit lassen wir natürlich nicht ungestraft und jeder so dreiste Necker wird ohne weitere Umstände auf der Stelle gegessen. Wir halten uns hiebei getreulich an jene Stelle des A. T., wo es heißt: „Dem Ochsen, der Dir drischt, lege keinen Maulkorb an!“ Damit ist aber die Sache noch nicht abgethan. Nach vollendeter Arbeit pfropfen wir alle Taschen voll, und sorgen, gleich dem vorsichtigen Hamster, für kommende Tage. Hast Du also große Säcke? Daß Du eine so freudige Unterhaltung nicht versäumst, erwartet mit Zuversicht

Dein

Wilhelm.

Nro. 22. (Theresens Mutter war gefährlich krank gewesen. Heute darf sie zum ersten Mal wieder in den Garten gehen. Die hocherfreuten Kinder bereiten ihr dort ein Fest mit Gesang und Musik. Therese ladet dazu ihre Freundin Klara ein.)

Theure Klara!

Endlich will denn doch die lang vermißte Freude mit ihrem heitern Gefolge in unserm freundlichen Familienkreise wieder Einkehr nehmen. Unsere gute Mutter erhielt vom Arzte die Erlaubniß, heute Nachmittag zum ersten Male, seit sie das Bett verlassen, wieder in den Garten zu gehen.

Wenn wir so recht zurück denken, was seit Monaten sie gelitten, wie nahe die beste der Mütter dem schauerlichen Rande des Grabes stand, und welch freudige Tage uns durch ihre glückliche Genesung wieder erblühen, so müssen wir aus

dem Grunde des Herzens uns freuen, und es wird diese Begebenheit zum frohesten Ereignisse in unserm Familienzirkel.

Darum wollen auch wir Kinder nicht säumen, die innigen Gefühle unseres gerechten Jubels laut werden zu lassen, und beschlossen daher in dem schnell zusammen gerufenen jugendlichen Rath, der guten Frau ein Gartenfest mit fröhlichem Gesang und heiterer Musik zu veranstalten.

Soll die Freude vollkommen sein, darfst aber Du, liebe Freundin, nicht fehlen. Du gabst während der Krankheit unsrer guten Mutter so herzliche Beweise des Mitgefühls, und nahmst so innigen Antheil an unsrer tiefen Trauer; darum sollst Du nun auch jetzt Theilnehmerin der Freude sein. Bestimmt erwartet Dich also bis heute Nachmittag 2 Uhr in unserm freundlichen Garten

Deine

glückliche Freundin

N. N.

IV.

Bitten.

Nro. 23. (Gewährende Antwort)

Du hättest, liebe Julie, wahrlich nicht so lange mit dem Ankauf eines neuen Hutes warten sollen, bis Du mit Deinem alten den Leuten zum Gespötte wirst. Wenn ich Dir auch jederzeit Sparsamkeit und Schonung der Kleider empfehle, so ist doch damit keineswegs gemeint, daß Du in zerrissenen Kleidern herumgehst.

Ersuche also die Tante um gütigen Ankauf eines andern. Die Kosten hiefür, so wie die sonstigen Ausgaben werde ich

nächste Woche erstatten, da ich zur Dult nach München reise. Grüße mir Herrn Onkel und Frau Tante, und sei recht artig, folgsam und fleißig, damit von Dir nur Gutes hört

Deine

Mutter.

Nro. 24. (Anton bittet seinen Vater um einen neuen Rock zur bevorstehenden Firmung, weil sein alter sehr abgetragen ist rc.)

Theuerster Vater!

Eine große Freude wartet meiner. In 14 Tagen wird in der St. Ludwigs-Pfarrkirche gefirmt und ich darf auch das heilige Sakrament der Firmung empfangen. Mein Jubel würde noch größer sein, wenn nur Eins nicht wäre. Mein grüner Feiertags-Rock ist nämlich schon sehr abgetragen und mir schon so klein, daß die Aermel kaum die Hälfte der Arme bedecken und es das Ansehen hat, als hätte ich denselben von einem 6jährigen Knaben entlehnt. Wohl weiß ich, daß der liebe Gott nicht auf die Kleidung sieht, und daß der heilige Geist mir im alten Kittel eben so gut seine Gnade schenkt, als hätte ich den kostbarsten Rock an; aber meine Mitschüler verlachen mich jetzt schon immer, sobald ich mich an Sonn- und Feiertagen in diesem Kleide blicken lasse. Zur heiligen Firmung aber werden die meisten ganz neu gekleidet, und dann passe ich erst vollends gar nimmer zu ihnen; und dieß könnte doch am Ende auch sogar dem Herrn Pathen anstößig werden. Glauben Sie sicher, guter Vater! ich würde die Bitte um einen neuen Rock nicht wagen, wenn ich einen andern Ausweg wüßte; da ich gar wohl weiß, daß Sie bei dieser theuren Zeit ohnedieß es sich sehr sauer müssen werden lassen, um nur die nöthigen Ausgaben zu bestreiten. Doch es kann nicht anders sein, dieses Bedürfniß ist zu schreiend. Recht herzlich bitte ich also, gewähren Sie mein Ansuchen. Sie werden gewiß den dankbarsten und fleißigsten Sohn an mir sehen. Indem ich Sie, meine liebe Mutter und meine guten

Brüder aufrichtig grüße, erwartet mit Sehnsucht die Erfüllung seines Wunsches

Ihr

dankbarer Sohn

N.

Nr. 25. (Gewährende Antwort mit dem nöthigen Gelde 2c.)

Recht gerne glaube ich, lieber Anton, daß Dein bisheriger Sonntagsrock nicht nur sehr abgetragen, sondern auch recht eng für Dich geworden ist.

Darum sende ich Dir 15 fl., damit dein Herr Onkel, den ich um diesen Gefallen herzlich ersuche, dir nicht nur das nöthige Tuch kaufe, sondern auch sogleich einen geschickten und billigen Meister dir anrathe, damit du noch rechtzeitig einen gut gemachten neuen Rock erhältst.

Am Tage der heiligen Firmung wird dich selbst sehen

Dein

treuer Vater.

Grüße mir Herrn Onkel!

Nr. 26. (Karl bittet seinen Vater um 2 fl. zum Ankaufe von Schlittschuhen.)

Guter Vater!

Mit klopfendem Herzen wage ich eine Bitte, deren Erfüllung mich unendlich glücklich machen würde.

Der Winter ist da. Schnee und Eis bedecken die weiten Flächen, und die vergnügungssüchtige Jugend eilt an freien Nachmittagen hinaus, um dem rauhen Gesellen irgend ein Vergnügen abzutrotzen. Besonders lebhaft geht es aber auf dem See im englischen Garten zu. Damen fahren im Schlitten, kleinere Knaben schleifen oder fahren mit Jünglingen und Männern mit ihren Schlittschuhen in die Wette.

Es ist darum nicht zu wundern, wenn auch ich mich an diesen Belustigungen betheiligen möchte. Von allen Unter=

haltungen gefällt mir aber keine besser als — das Schlittschuhfahren.

Es ist wahrlich eine Lust, die kühnen Läufer so pfeilschnell auf dem Eise dahingleiten zu sehen. Dabei soll dieses Spiel sehr kräftigend für den Körper sein, und es wäre auch in dieser Beziehung Gewinn dabei.

Einige Mal habe ich selbst schon das Ding probirt und meine Kameraden ermuntern mich fortgesetzt dazu. Allein noch geht mir Etwas ab, das der Ausführung dieses Wunsches entgegensteht, und dieses sind — Schlittschuhe.

O, lieber — lieber Vater, ich bitte nur um 2 fl., dann ist mein sehnlichster Wunsch und mein herzlichstes Verlangen erfüllt, dann bekomme ich Schlittschuhe — und werde es bald dem besten Läufer zuvorthun. Gewiß, Sie erfüllen meine Bitte, und mit nächstem Posttage sieht der Gewährung seines Wunsches mit Sehnsucht entgegen

Ihr

ewig dankbarer

Karl.

Nro. 27. (Abschlägige Antwort. Karl soll seine Zeit zum Lernen benützen und nicht auf dem Eise vergeuden.)

Wenn du heute, mein Sohn, eine abschlägige Antwort erhältst, so hast du dir selbst die Schuld beizumessen. Oder sind vielleicht deine Noten vom letzten Monate von der Art, daß dein Vater Lust haben könnte, dir ein Vergnügen zu bereiten? Besonders sind es aber die Religions- und Sitten-Noten, die mich recht böse auf dich machen, weil nur Fleiß und Sittsamkeit dazu gehören, um hier zu genügen, denn eifrig und wohlgesittet kann doch auch der Talentloseste sein!

Darum höre, was ich jetzt ernstlich sage! Benütze deine Zeit; sei fleißig und gesittet, und bestrebe dich allen Ernstes, dich am Schlusse dieses Monats als wackeren Schüler zu zeigen, und du sollst dann die gewünschten 2 fl. zum Ankaufe von Schlittschuhen sogleich erhalten. Noch hat der Winter erst

angefangen und Du kannst noch immer genug in freien Stunden diesem allerdings sehr nützlichen Vergnügen nachhängen.

Daß Ersteres erfüllt werde, damit Letzteres ausgeführt werden könne, wünscht sehnlichst

Dein

um das geistige wie leibliche Wohl besorgter Vater.

Nr. 28. (Amalie bittet ihre Tante, die auf einem benachbarten Landgute wohnt, um einige Aepfel, weil der Arzt ihrer kranken Mutter gedünstete Aepfel zu essen erlaubt hat.)

Geehrteste Frau Tante!

Sie haben unserer Familie stets die regste Theilnahme erwiesen und auch jetzt während der schmerzlichen Krankheit unserer guten Mutter wurden Sie nicht müde, uns mit Ihrem Besuche zu erfreuen und uns Gefälligkeiten aller Art zu bezeigen.

Werden Sie, theure Tante! deßhalb nicht böse, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie schon wieder mit einer Bitte zu belästigen. Ihr Obstgarten lieferte nach Ihrer Aeußerung vorzüglich im verflossenen Herbste eine reichliche Ernte; besonders ist der Ertrag an Aepfeln sehr ergiebig ausgefallen. Deßhalb wage ich es, um einige der letztern Sie inständigst zu bitten, nicht zu meinem Gebrauch, sondern für meine leidende Mutter. Der Arzt erlaubt ihr nämlich, gedünstete Aepfel zu essen. Da dachten wir sogleich an Sie, und die Mutter fügte sogar noch die Aeußerung bei, daß Sie, verehrte Tante! sich sogar beleidigt finden würden, nähmen wir in diesem Anliegen nicht zu Ihnen die Zuflucht.

Gott, der keinen gereichten Trunk Wassers unvergolten läßt, wird diese und alle edle Handlungen im reichlichsten

Maße vergelten, um was herzlich flehet meine Mutter und besonders

Ihre

dankschuldige Nichte

N. N.

Nr. 29. (Joseph, der vor Kurzem seinen Vater verloren hat, bittet einen Meister, ihn in die Lehre zu nehmen.)

Geehrtester Herr!

Die meinem seligen Vater bewiesene Treue und Freundschaft ermuthigen mich, Ihnen eine Bitte vorzutragen, deren Erfüllung mein Lebensglück gründet und den herben Kummer meiner guten Mutter für meine künftige Versorgung vermindert.

Von jeher hatte ich an den niedlichen, zierlichen und nützlichen Arbeiten der Drechsler ein ganz besonderes Wohlgefallen. Wenn ich aber erst gar in der Werkstätte das rührige Leben dieser Handwerker schaute und auf der schnurrenden Drehbank so hurtig schöne Formen bilden sah, so wurde der Wunsch in mir rege — ein Dreher zu werden. Mein Vater freute sich über diesen Entschluß, und versprach mir, dahin zu wirken, daß Sie mich in die Lehre nehmen werden. Bei Ihnen, meinte er, wäre ich prächtig aufgehoben, und könnte in Ihrem ausgebreiteten Geschäfte ein tüchtiger Arbeiter werden. Leider aber ist mein kräftiger Fürsprecher nun todt; daher ich mir nun selbst die Freiheit nehme, Sie um Aufnahme in die Lehre inständig zu bitten. Ich bin jetzt 12 Jahre alt, erfreue mich der besten Gesundheit und besitze einen kräftigen Körper. O tragen Sie die meinem Vater bewiesene Freundschaft nun auf seinen Sohn über! Seien Sie versichert, daß Sie diese Wohlthat an keinen Unwürdigen verschwenden und daß ich Alles aufbieten werde, Ihre Liebe zu verdienen. Das beiliegende Schulzeugniß wird zur Unterstützung meines Gesuches, wie ich glaube, kräftigst beitragen. Meine Mutter vereinet ihre Bitte mit der mei-

nigen, und wird sich am nächsten Sonntage die Freiheit nehmen, mich Ihnen selbst vorzustellen, damit Sie mich persönlich kennen lernen und das Weitere besprochen werden kann. In der freudigen Hoffnung, daß Sie meiner Bitte ein geneigtes Ohr schenken, gebe ich mir die Ehre zu sein

Ihr
ergebener und gehorsamer
N. N.

Nr. 30. (Bittgesuch eines elternlosen Knaben an einen reichen Wohlthäter um einen Beitrag zum Lehrgelde.)

Wohlgeborner Herr!

Reichlich sind die Unterstützungen, die Sie den Armen so menschenfreundlich geben, und noch nie wurde ein wahrhaft Dürftiger unbefriediget von Ihrer Thüre gewiesen.

Dieß ermuthiget auch einen armen Doppelwaisen, sich in seiner bedrängten Lage an Sie zu wenden, und Hülfe bei Ihnen, edler Herr! hoffnungsvollst zu suchen.

Mein Vater, der Zimmermann N. von hier, ist seit 5 Jahren todt und schon nach 2 Jahren folgte ihm meine Mutter in eine bessere Welt.

Selbst dürftige, aber ehrenhafte Verwandte nahmen mich unglücklichen Knaben in Kost und Wohnung und ermöglichten mir den Besuch der Werktagsschule.

Mit dem Schluße der Schuljahres wurde ich aus selber entlassen, und, wie das beiliegende Zeugniß beweisen wird, ich habe die Zeit nicht fruchtlos vergeudet.

Jetzt bin ich daran, zu meinem künftigen Lebensunterhalte ein passendes Handwerk zu wählen.

Bereits wäre meine Wahl getroffen. Ein tüchtiger Tischlermeister erbot sich, mich in die Lehre zu nehmen, verlangt aber 40 fl. Lehrgeld.

Das ist nun für alle meine guten Verwandten eine unerschwingliche Summe, obwohl sie gerne Alles aufbieten würden, mich in diese Werkstätte und zu dieser wahrhaft aus-

gezeichneten Familie zu bringen, weil ich da nicht nur zu einem geschickten Arbeiter, sondern auch zu einem braven Menschen herangebildet würde.

Darum bitte ich um Gotteswillen, verhelfen Sie einem ohnedieß mehr als armen Knaben zu seinem Glücke. Sie setzen dadurch Ihren edlen Handlungen die Krone auf; mein Betragen und Fleiß aber werden zeigen, daß sich dieser Wohlthat immer mehr würdig zu machen strebt

Ihr

dankbarst ergebenster

N. N.

Nr. 31. (Bittgesuch eines armen Mädchens an eine reiche edelmüthige Gräfin um Unterstützung ihrer kranken Mutter.)

Hochgeborne Gräfin!

Gnädige Gräfin und Frau!

Allbekannt ist der Wohlthätigkeitssinn Ew. Hochgräflichen Gnaden und die ergiebigen Spenden, womit Hochdieselben wahrhaft Dürftige so gerne beglücken, mehren sich tagtäglich, daher Ew. Excellenz die ganze Gegend als wahrhafte Mutter der Armen segnet und preiset.

Dieß ermuthigt auch eine unglückliche Tochter, die kummervolle Lage ihrer leidenden Mutter an Ihr mitleidsvolles Herz zu legen und um gnädigste Unterstützung unterthänigst nachzusuchen. Schon 10 Jahre sind verstrichen, seit mein unglücklicher Vater, der Maurer N. N., beim Baue eines Hauses vom Dache stürzte und durch den plötzlich erfolgten Tod mich und meine Mutter der trostlosesten Zukunft entgegen gehen ließ.

Der rastlosesten Thätigkeit meiner theuern Mutter gelang es zwar, uns diese Zeit hindurch bei möglichster Sparsamkeit den nothdürftigsten Unterhalt zu erwerben; jetzt aber ist dieß anders geworden.

Eine anhaltende schwere Krankheit derselben machte diese Einnahmsquelle versiegen und gab uns dem bittersten Elende preis.

Bereits sind die wenigen Sparpfennige verzehrt und wir wissen nicht, womit wir ferner unser kummervolles Dasein fristen werden. Gerne wollte ich die letzten Kräfte opfern, um nur eine so edle Mutter vom Hungertode zu retten. Doch wer will die Dienste eines zwölfjährigen Kindes, und was soll noch dazu aus meiner 58 jährigen Mutter werden, wenn ich sie verlasse!

„Möchten daher Ew. Hochgräfliche Gnaden Sich „unser erbarmen, und eine gnädige Unterstützung uns „nicht versagen.“

Gewiß, der Dank für diese edle That würde in unserm Herzen nie erlöschen, und alle Tage meines Lebens würde ich im heißen Gebete um Segen bei demjenigen flehen, der auch die geringste Wohlthat nicht unvergolten läßt.

In der freudigen Hoffnung einer gnädigen Bitteserhörung, verharret in höchster Verehrung

Ew. Hochgräflichen Gnaden

unterthänigste Dienerin

N. N.

Nr. 32. (Der Uhrmachergeselle N. aus N. will bei dem Meister N. in N. in Arbeit 2c.)

Ew. Wohlgeboren

werden nicht ungütig nehmen, daß ich Sie mit einigen Zeilen belästige.

Sicherem Vernehmen nach soll in Ihrer Werkstätte noch ein geübter Uhrmacher-Gehülfe Unterkunft finden.

Mich fußend auf die empfehlenden Zeugnisse meines Lehrmeisters, Herrn Ignaz Haier in Regensburg, und meines gegenwärtigen Prinzipals, Herrn Friedrich Oehler in Augsburg, bei dem ich schon 6 Jahre in Condition stehe, glaube ich zur Uebernahme dieser offenen Stelle vollkommen ertüchtigt zu sein.

Dabei kann ich nicht verhehlen, daß mir ein Platz in Ihrem großartigen Geschäfte um so erwünschter ist, als mir

Gelegenheit geboten wäre, mich in meinem Fache noch weiter auszubilden.

Im Falle Sie nun geneigt sein sollen, mein Gesuch anzunehmen, so erbitte ich mir eine recht baldige Antwort, damit ich meine Sache ordnen und rechtzeitig bei Ihnen eintreffen kann.

In freudiger Erwartung einer erwünschten Zusage gibt sich die Ehre zu sein

Ew. Wohlgeboren

ergebener

Steinstraße Nr. 6/2. Meinrad Waln,

Uhrmacher-Gehilfe.

Nr. 33. (N. bittet den Kaufmann N. in N. ihm die Anfertigung der in seinem Hause nöthigen Glaserarbeiten zu übertragen.)

Wohlgeborener Herr!

Ew. Wohlgeboren werden gütigst verzeihen, wenn ich Ihre Zeit auf einige Augenblicke in Anspruch nehme.

Der Bau Ihres neuen Hauses in der Amalienstraße schreitet schnell der Vollendung entgegen, und es ist die Zeit nicht mehr ferne, da die nöthigen Glaserarbeiten gemacht werden müssen.

Sollten Ew. Wohlgeboren keinen Glaser zur Lieferung des nöthigen Glasbedarfes und der Ausführung der erforderlichen Arbeiten auserwählt haben, so erlaube ich mir, Ihnen meine ergebenen Dienste anzubieten.

Durch meine vieljährige Geschäftsverbindung mit der berühmten Glasfabrik in Theresienthal wäre ich im Stande, nicht nur ausgezeichnete Waare zu liefern, sondern auch für selbe die möglichst niederen Preise zu stellen.

In Beziehung auf Güte und Dauerhaftigkeit meiner Arbeit will ich mich jeder Ruhmredigkeit enthalten und Sie nur auf hochachtbare herrschaftliche Häuser, wie z. B. den Grafen N., den Baron N. ꝛc. hinweisen, die ich schon seit Jahren zu bedienen so glücklich bin.

Indem ich mir schmeichle, meine ergebene Bitte dürfte ein geneigtes Ohr finden, habe ich die Ehre, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu nennen

Ew. Wohlgeboren

gehorsamen

Kempten, den ꝛc. J. R.,

Glasermeister dahier.

Nr. 34. (Der Gewerbsmann N. bittet den Herrn N. N. um ein Darlehen.)

Wohlgeborner Herr!

Sehr geehrter Herr Lauden!

Im Vertrauen auf die allbekannte Menschenfreundlichkeit und auf die Theilnahme, welche Ew. Wohlgeboren an meinem Schicksale bisher zeigten, wage ich es, Ihre Großmuth in Anspruch zu nehmen.

Durch den Tod eines Kindes und durch die langwierige Krankheit meiner Frau ist meine Kassa der Art erschöpft worden, daß ich oft keinen übrigen Groschen in der Tasche habe. Eine Mehrung meiner Einnahme ist jetzt um so weniger zu erwarten, als es, wie bekannt, bei meinem Geschäfte üblich ist, daß die Kunden erst auf das neue Jahr ihre Rechnungen bezahlen.

Zur Vermehrung meiner Pein soll in 14 Tagen ein gekündigtes Darlehen von 60 fl. zurückbezahlt werden.

Diese Summe ist es also, die ich von Ew. Wohlgeboren erflehe und deren Vorstreckung mich aus großer Unannehmlichkeit reißen würde. Nach Umfluß von zwei Monaten werde ich unter größtem Danke diese Summe wieder zurückbezahlen, und durch pünktliche, fleißige Ausführung aller Ihrer werthen Aufträge zeigen, daß dieser Güte nicht unwerth ist

Ew. Wohlgeboren

dankschuldiger

Minnerstein, den 16. Okt. 18 Simon Struf,

Wagnermeister.

Nr. 35. (Bittschreiben um halbjährige oder einjährige Erlassung des Pachtgeldes.)

Wohlgeborner Herr!

Sehr geehrter Herr Weinmair!

Eine unangenehme Veranlassung ist es, die mich bestimmt, Ihnen brieflich lästig zu fallen.

Es ist Ew. Wohlgeboren nämlich kein Geheimniß mehr, daß unser Dorf am 6. vorigen Monats aus zur Zeit noch unbekannten Ursachen von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht wurde.

Sechs Wohnhäuser mit eben so vielen Oekonomie-Gebäuden wurden ein Raub der Flammen. Auch ich verlor mein Haus und meine Scheune, und fühle diesen Schlag um so entsetzlicher, als mir noch dazu viele landwirthschaftliche, mitunter theure Geräthe, zu Grunde gingen, so daß mein Verlurst sich nach Abzug der Feuer- und Mobiliarversicherungs-Beiträge immerhin noch auf mindestens 1500 fl. beläuft.

Kaum weiß ich das hiezu nöthige Geld aufzutreiben, und nur die glücklicherweise noch auf dem Felde vorhandenen Fruchtvorräthe gewähren mir die angenehme Aussicht auf einigen Erlös.

Doch zu den jetzt hereinstürmenden größeren und kleineren Ausgaben kommt nächsten Monat auch noch die Bestreitung des halbjährigen Pachtzinses. So viel zu leisten bin ich aber jetzt nicht im Stande. Die Baulichkeiten müssen vor dem Winter noch hergestellt werden, die Ausgaben hiefür sind also so dringend, daß ich nicht umhin kann, zu Ihrem allbekannten edlen, menschenfreundlichen Herzen Zuflucht zu nehmen und um gütige Erlassung des halbjährigen Pachtgeldes ergebenst zu bitten.

Meine Pünktlichkeit in Erfüllung meiner Obliegenheiten, sowie meinen männlichen Charakter in jeder Handlungsweise mögen Sie während 10 Jahre genügend erprobt haben, und

ich sehe mit gewisser Zuversicht einer gütigen Bitteserhörung entgegen, der ich mich jederzeit nenne

Ew. Wohlgeboren

dankbaren Pächter

Wiesenfeld, den 2c. Eugen Sandholz.

Nr. 36. (Franz, welcher bisher mit einem andern Studenten gemeinschaftlich ein Zimmer bewohnte, bittet seinen Vater um die Erlaubniß, eine ihm gebotene, nur etwas theurere Wohnung zu nehmen, wo er ein Zimmer für sich allein haben wird.)

Bester Vater!

Durch Ihre Güte kam ich im verflossenen Herbste zu meiner weiteren Ausbildung an die hiesige Studienanstalt. Daß ich nach Kräften trachtete, den Namen eines Studenten in Wahrheit zu verdienen, möge Ihnen beiliegender Semester-Fortgang beweisen. Die guten Wirkungen meines angewendeten Fleißes sollen mir der kräftigste Sporn werden, auf der einmal betretenen Bahn beharrlich fortzuschreiten. Dieß könnte ich um so eher, wenn nur Ein Hinderniß beseitiget wäre. So lange ich nämlich mit einem andern Studenten in Einem Zimmer wohne, bin ich gar häufig im eifrigen Studium gestört. Es geschieht nicht selten, daß wir in unserer Zeiteintheilung nicht so ganz harmoniren. Wenn ich schreibe, studirt der andere laut; wenn ich aber etwas memoriren will, gedenkt er zu schreiben und gebietet Ruhe. Manchmal ist mein Kamerad aber zum Lernen gar nicht aufgelegt, und singt und pfeift, oder nimmt Besuche an, und ich kann also beim besten Willen nichts Ernstliches unternehmen. Diesem Allen wäre abgeholfen, wenn ich nur ein Zimmer für mich allein hätte. Hiezu gäbe es gerade jetzt eine passende Gelegenheit. Bei der Ihnen selbst vortheilhaft bekannten Familie des Herrn N. wäre ein sehr niedliches Zimmer um den Preis von monatlich 6 fl. zu vermiethen, und es wurde mir dasselbe angeboten. Wohl weiß ich, daß Sie monatlich um ein Paar Gulden mehr zu bezahlen hätten; allein ich ver-

spreche Ihnen dagegen, durch meinen Fleiß und meinen Fortgang um 100 fl. mehr Freude zu machen; denn ich werde dann nicht eher ruhen, bis ich den ersten Platz errungen habe. Erfüllen Sie also meine innige Bitte und geben Sie bald Gelegenheit, den löblichen Vorsatz auszuführen

Ihrem

gehorsamen Franz.

Nr. 37. (Anton, der bei einem strengen, aber guten Tischlermeister Lehrling ist, bittet seinen Vater, ihm einen andern Meister zu verschaffen.)

Theuerster Vater!

Selbst auf die Gefahr hin, daß Du meine Bitte gar nicht anhörest, noch viel weniger dieselbe erfüllest, wage ich es dennoch, gedrungen von der eisernen Nothwendigkeit, Dich inständigst zu bitten, daß Du mir um einen andern Meister umsiehst Mein gegenwärtiger Lehrherr, bei dem man zwar sehr viel lernen kann, ist im Benehmen gegen mich ein wahrer Tyrann.

Schon des Morgens, wenn ich nur einige Minuten zu spät komme, gibt es die ärgerlichsten Auftritte. Nachsichtig mit mir umzugehen, das kennt er schon gar nicht. Wegen des mindesten Fehlers in meinen Arbeiten zankt er mich aus, und ruht nicht eher, als bis ich die Sache ganz recht gemacht habe. Muß ich in Geschäftssachen einen Gang machen, und ich treffe zur festgesetzten Zeit nicht ein, dann schilt er mich einen Gassenläufer und Müssiggeher; hole ich heimlich für die Gesellen etwas und er ertappt mich, dann sind einige Ohrfeigen noch das Gelindeste, das ich als Trinkgeld erhalte. Immer und immer will er mich nur arbeiten sehen.

Kurz gesagt, ich führe bei ihm ein wahres Sklavenleben. Darum, guter Vater, erbarme Dich doch meiner; nimm mich aus dieser Lehre, und such mir einen Meister, der mich doch auch menschlich behandelt. Werde ich nicht erhört, so kann

ich nichts Besseres thun, als davonlaufen. Erspar Dir und mir die Schande und erhör die flehentliche Bitte

Deines

unglücklichen Johann.

Nr. 38. (Julius bittet seinen Vater um etwas abgelegte Kleidung für einen sehr dürftigen, aber guten, fleißigen und talentvollen Knaben, den er lieb gewonnen hat.)

Bester Vater!

„Almosen tilget die Sünde und errettet vom Tode," so sprach jüngst unser hochwürdiger Herr Religionslehrer unter Anderem, als er uns unlängst in der Christenlehre einen Vortrag über die Wohlthätigkeit gegen Arme hielt. Dabei schilderte er noch mit Begeisterung das selige Gefühl, das derjenige empfindet, welcher Barmherzigkeit an seinem Nächsten übet. Gewiß, auf mich machte diese Rede einen ganz besonderen Eindruck. O wie oft bedauerte ich seit dieser Zeit, daß uns kleinen Menschen doch gar so wenig Gelegenheit geboten, uns jenen Himmelslohn und die Erdenseligkeit eigen zu machen.

Endlich bietet sich mir eine passende Gelegenheit, mit Ihrer gütigen Zustimmung eine recht wohlthätige Handlung üben zu können.

In meinem Kurse befindet sich ein überaus sittlicher, fleißiger und talentvoller, dabei aber ein ebenso armer und dürftiger Knabe. Derselbe geht jetzt in dieser rauhen Jahreszeit so zu sagen auf bloßen Füssen; sein Rock ist mit Flecken aller Art wie übersäet, und seine dünne Sommerhose läßt die Kälte der Art durchdringen, daß er oft am ganzen Leibe zittert. Wenn ich ihn so ansehe, ergreift das innigste Mitleidsgefühl mein Innerstes. Seine Eltern sind ehrliche Maurers-Leute, die bei ihrem kärglichen Einkommen genug zu thun haben, ihren sechs unmündigen Kindern bei dieser harten Zeit nur das nöthige Brod zu schaffen. Durch Ihre Güte wurde ich erst unlängst mit ganz neuen Winterkleidern beschenkt, so

daß meine Garderobe jetzt wohl bestellt ist. Würden Sie es deßhalb nicht gütigst gestatten, diesem mir so werth gewordenen Knaben einige meiner älteren Kleider abzutreten? Sie würden mich durch diese Erlaubniß unaussprechlich glücklich machen. Ach ja, guter Vater, erhören Sie die flehentliche Bitte

Ihres

dankbaren Julius.

Nr. 39. (Julia schildert ihrer Mutter die große Noth, welche sie in einer elenden Hütte angetroffen und bittet um Unterstützung.)

Liebste Mutter!

Wie grenzenlos oft das Elend in einigen Familien ist, das mußte ich leider! auf meinem gestrigen Spaziergange erfahren.

Unsere Vorsteherin machte uns gestern Nachmittags die Freude, einen kleinen Ausflug nach dem 2 Stunden entlegenen Fasangarten machen zu dürfen. Auf dem Heimwege, den wir über Giesing nehmen wollten, überraschte uns ein Gewitter und wir sahen uns gezwungen, zu einer elenden Hütte am Wege unsere Zuflucht zu nehmen. Wir traten in die niedere Stube. Doch welch ein Bild des Jammers bot sich uns hier dar!

In einer Ecke des feuchten Zimmers lag eine noch nicht alte, aber gänzlich abgezehrte Frau, welche von einem erstickenden Husten gequält, kaum ein vernehmliches Wort hervorbringen konnte. Aber welch ein Lager hatte diese unglückliche Mutter, — sie ruhte auf wenigem vermodertem Stroh und als Decke benützte sie einen alten Mantel. Fünf Kinder, von denen das älteste kaum acht Jahre alt war, saßen in der Wohnstube umher, blaß und abgezehrt wie die Mutter, und mit wenigen, elenden Lumpen bedeckt.

Wir erfuhren alsbald, daß der Vater, der Zimmermann war, vor einem halben Jahre bei einem Baue verunglückt und todt geblieben sei, und daß nun diese aus 6 Köpfen bestehende Familie nur von dem lebe, was gutherzige Menschen ihr reichen.

Erbarme Dich daher, gute Mutter, schick mir an Kleidung, was Du immer entbehren kannst, Alles ist willkommen. Wir haben auch gesammelt, um die dringendsten Bedürfnisse zu stillen. Vielleicht findest Du noch andere mitleidige Seelen, die sich dieser unverschuldet Unglücklichen annehmen, was von Gott zu erflehen sich bemüht

Deine

gerührte Emma.

Nr. 40. (Beifällige Antwort, nebst einem Pakete mit den begehrten Stücken, auch etwas Geld, welches Julia nach ihrem Gutdünken für die armen Leute verwenden soll.)

Liebe Tochter!

So sehr mich die erhaltene Nachricht und die Beschreibung der schrecklichen Noth dieser unglücklichen Familie rührte, so sehr ich auch beklage, daß mir nicht die Mittel zu Gebote stehen, anhaltende Hülfe diesen armen Geschöpfen zu spenden, so freudig berührte mich die Wahrnehmung, an Dir ein so reges Mitleidsgefühl für Noth und Elend, für die leidende Menschheit zu erblicken. Du hast recht, schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe. Darum säume nicht, dieses beiliegende Säcklein Mehl und das Säckchen Kartoffel den hungrigen Armen eiligst zustellen zu lassen, und überreiche ihnen dieses Geld, damit sie sich davon Brod backen und den Rest zum Ankaufe des sonst noch Nöthigen verwenden können.

Damit dieser Eindruck bleibend für Dich werde, habe ich auch nichts entgegen, wenn Du selbst bei der Uebergebung bist, damit Du das Wonnegefühl kostest, das eine dankbare Thräne gewährt und in Wahrheit den Sinn des frommen Spruches fühlen lernst: „Seliger ist geben, als empfangen.“

Dabei erinnere ich Dich aber ausdrücklich, nicht der Bibelstelle zu vergessen, die da sagt: „Wenn Du Almosen gibst, so soll die Rechte nicht wissen, was die Linke gibt.“ Schreib mir bald wieder und sollte Etwas dringend noth-

wendig sein, so wirst Du, selbst mit Hintansetzung eigener Bedürfnisse, stets zur Hülfe bereit finden

Deine

treue Mutter.

Nr. 41. (Gustav bittet für seinen Vater dessen Gutsherrn, einen Hofrath, um Nachsicht wegen der Pachtzahlung.)

Hochwohlgeborner Herr!
Gnädiger Herr Hofrath!

Im Auftrage meines kranken Vaters nehme ich mir die Freiheit, nachstehende Bitte an Ew. Hochwohlgeboren menschenfreundliches Herz zu legen.

Kommenden Monat September sollte mein Vater den jährlichen Pachtzins bezahlen. So gerne er nun wie immer seiner Pflicht nachkommen möchte, so ist es ihm bis dorthin rein unmöglich, diese Summe zu erlegen.

Unverschiebbare und bedeutende Reparaturen in den ausgedehnten Oekonomiegebäuden haben seine Kasse so sehr erschöpft, daß er vor der Hand um gnädige Nachsicht bitten muß.

Sind einmal die Feldarbeiten beendet, kann der namhafte Getreidevorrath gedroschen und das Getreide auf der Schranne verwerthet werden, dann wird mein Vater gewiß nicht säumen, den Pachtschilling pünktlichst zu entrichten.

Einer gnädigen Bitteserhör entgegensehend empfiehlt sich des Herrn Hofrathes

dankergebenster

Weinheim, den 2c. Blasius Wunsch,

Mauthbauers-Sohn.

Nr. 42. (Ein Kränkelnder bittet seinen Freund, bei ihm, gegen Vergütung, einige Monate auf dem Lande zubringen zu dürfen.)

Bamberg, den 2c.

Herzensfreund!

Die schöne Jahreszeit ist gekommen und wer kann, der säumet nicht, einige Wochen in stiller Ländlichkeit so ganz

nur in sich selber gekehrt, so ganz nur den Reizen der Natur zu leben.

Auch ich, mein Lieber, hege seit einigen Tagen diesen Wunsch um so mehr, als hier in den öden Mauern der Stadt nie und nimmermehr sich meine so sehr angegriffene Gesundheit kräftigen wird. So sagt mein Arzt und dringt mehr als je auf längeren Landaufenthalt. Ich stimme ihm bei, weil ich dieß selbst fühle, und recht bald wieder meine vorige Körperfrische und Lebendigkeit besitzen möchte.

Wohin soll ich mich aber wenden? Wohin anders, lieber Freund, als zu Dir, dem Bewohner einer wahrhaft reizenden Gegend! Ja, Du kannst, Du mußt mich haben und ich weiß es, Du wirst mich auch aufnehmen und mit Vergnügen beherbergen.

Doch Eines, mein Lieber, macht mir Bedenken und liegt mir am Herzen. Und dieses Eine ist Deine allbekannte Uneigennützigkeit und Gastfreundschaft. Diese mußt Du dießmal bei Seite legen und nicht den Beleidigten spielen, wenn ich Dir sage, ich komme, aber ich will bezahlen. Du hast ohnedieß Plage mit mir genug, wenn Du mich vom frühen Morgen bis späten Abend auf dem Halse hast, und sollst deßwegen noch obendrein nicht mit Auslagen belästiget werden. Also Antwort, recht baldige und befriedigende Antwort erwarte ich von Dir, damit die herrliche Landluft bald genießen und Dich herzlich umarmen kann

Dein

treuer Albert N.

Nr, 43. (Bitte eines beurlaubten Soldaten an seinen Hauptmann um Verlängerung des Urlaubs, da sein Vater sehr schwer erkrankt ist.)

Hochwohlgeborner Herr!

Hochgeehrter Herr Hauptmann!

Nach anliegendem ärztlichen Zeugnisse liegt mein Vater, der Bauer Anton Mang von Großweil, Landgerichts Schongau, an einer gefährlichen Krankheit darnieder.

Bei der begonnenen Ernte ist aber eine anordnende Person dringend nothwendig. Der gehorsamst Unterzeichnete wagt es daher, an Ew. Hochwohlgeboren um Verlängerung des gnädigen Urlaubs auf vier Wochen ergebenst zu bitten, indem ich schon von Jugend her mit der Feldarbeit sehr betraut und noch dazu die einzige männliche Person im Hause bin.

Das rühmenswerthe Wohlwollen, womit Herr Hauptmann Ihre Untergebenen stets beglücken, berechtiget mich zu der angenehmen Hoffnung, keine Fehlbitte gethan zu haben.

Ich aber werde dieser hohen Gnade durch erneuerten Diensteifer und musterhafte Ordnung würdig zu werden trachten, und im Gefühle der innigsten Dankbarkeit und ungeheuchelten Hochachtung ersterben

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger, gehorsamer

Großweil, den ꝛc. Lorenz Mang,
Soldat bei der 2. Compagnie des
1. Linien-Infanterie-Regimentes.

V.

Nachrichten.

a) Freudige Nachrichten.

Nr. 44. (Gustav schreibt am Schlusse des I. Semesters seinen Eltern, daß er den zweiten Fortgangsplatz sich errungen habe.)

Theuerste Eltern!

Sonst sagt man, um das unerwartet große Glück und die Freude eines Menschen anzuzeigen: „Der Himmel hängt ihm voller Baßgeigen!“ Ich aber möchte mein Entzücken

mit den Worten bezeichnen: „Heute hängt mir der Himmel voller Preise!"

Ja, ja, lachen Sie nur! Es ist doch so. Heute in der Vormittagsschule erschien der hochwürdige Herr Inspektor und machte uns den Fortgang des I. Semesters bekannt. O, wie uns Allen das Herz klopfte! Das Verlesen begann, und mein Name war der zweite, welcher genannt wurde. Ich hätte vor Freude in die Höhe hüpfen mögen. Ich sah und hörte nichts Anderes mehr, und weiß jetzt noch nicht, welcher Name nach dem meinigen gelesen wurde. Diesen Ehrenplatz hätte ich freilich selbst im Traume nicht erwartet. Immer und immer wiederholte ich, selbst im Nachhausegehen: Edmund Ring, zweiter Platz; und zu Hause bei Herrn Onkel angekommen, sagte ich's Jedem einzeln und ja selbst dem dreijährigen Otto sprach ich's oft und oft vor. Aber der ungeschickte Kleine verstand mich nicht, machte große Augen und stammelte: Zweiter Platz.

Glauben Sie aber ja nicht, liebe Eltern! daß ich, mit mir selbst zufrieden, im Eifer nachlassen werde. Nein, es sei mir vielmehr ein Sporn zu erhöhter Thätigkeit. Vielleicht gelingt es mir mit Gottes Beistand noch, der Erste zu werden. Jedenfalls soll mein Fleiß hinter dem des Ersten nicht zurückstehen. Dieses löbliche Streben muß zur Wahrheit werden, um Ihnen zu zeigen, daß ich in der That bin

Ihr

dankbarer Sohn

Gustav.

Nr. 45. (Ein junger Mensch schreibt seinen Eltern, daß er sich vom Militär losgespielt habe.)

Liebste Eltern!

Wie ich Ihnen bereits meldete, war am 9. ds. dahier die Loosung für die konscriptionspflichtigen Jünglinge des kgl. Landgerichts Garmisch. — Wohl mit geheimem Bangen sah ich diesen Tag nahen; beängstiget betrat ich den Conscriptions=

Saal und mit zitternder Hand griff ich in die Urne nach einem Loose. Als ich dasselbe wirklich in der Hand hatte und im Begriffe war, den Zettel zu öffnen, versagten mir beinahe die Augen den Dienst; doch endlich ermannte ich mich und erblickte mit weit aufgesperrten Augen Nr. — 200. Also 100 werden zum Militär genommen und Nr. 200 zog ich — mithin bin ich vom Soldatenstande frei.

Welche Freude, welches Glück!

Aber werden Sie an meinem Jubel nicht irre! Glauben Sie nicht, daß ich Furcht oder gar Abneigung vor diesem Stande habe. O nein, unter anderen Verhältnissen würde ich mir sogar eine Ehre daraus machen, dem König und dem Vaterlande zu dienen, und nöthigenfalls Gut und Blut dafür einzusetzen. Ganz etwas anderes ist es, was mich so glücklich macht.

Wenn ich meinen alternden Vater betrachte und die Gebrechlichkeit sehe, welche seine hohen Jahre mit sich bringen, so dringt sich mir die Ueberzeugung auf, daß er sein strenges Geschäft nicht mehr in die Länge so ganz allein führen wird können, und daß ein verlässiger, treuer Gehülfe ihm unterstützend an die Hand gehen müsse. Dieß ist auch, wie ich weiß, Ihre Meinung, und auch Sie sahen deßhalb nicht ohne Schrecken den Tag der Entscheidung nahen.

Nun stehe ich zu Ihren Diensten. Wenn Sie befehlen, werde ich erscheinen, und in treuer Kindesliebe die Lust Ihrer Augen und die Stütze Ihres Alters werden. Bis dahin soll es aber mein unablässiges Streben sein, mich zu einem tüchtigen Menschen auszubilden, damit ich das Geschäft in jenem Flore erhalte, in welchen es die rührige Hand und die kenntnißreiche Umsicht meines guten Vaters brachte. Leben Sie wohl! Dieß wünscht von Herzen

Ihr

erfreuter Sohn N.

Nr. 46. (Ein Handwerksbursche schreibt aus der Fremde seinen Eltern, daß er nun von der Krankheit, deren Opfer er zu werden schien, vollkommen genesen sei.)

Verehrungswürdige Eltern!

Wohl werdet Ihr Euch wundern, daß ich schon über 2 Monate von mir nichts mehr hören ließ. Doch wenn ich Euch sage, was die Ursache meines Schweigens war, so werdet Ihr mit mir dem lieben Gott danken, daß ich wieder so weit bin, Euch schreiben zu können.

Ich bin krank — sehr schwer krank gewesen. Ein heftiges Nervenfieber fesselte mich 6 Wochen an das Krankenlager, und erst seit 14 Tagen bin ich so weit, daß ich das Bett verlassen und mit leichten Dingen mich beschäftigen kann.

Nebst Gott habe ich meine Genesung der thätigen Aufopferung unsers wackern Doktors, Herrn Seiler, und der nimmerruhenden Sorgfalt meines Meisters und seiner Frau zu verdanken. Wenn ich ihr eigener Sohn gewesen wäre, so hätten sie mir nicht mehr Aufmerksamkeit und Liebe erweisen können. Tag und Nacht wurde an meinem Bette gewacht; jeder leise Wunsch des Arztes auf's pünktlichste erfüllt, und auch jetzt noch sehen sie auf mich, wie ich's nicht besser wünschen kann.

So lange ich lebe, werde ich diese guten Leute nie vergessen; denn ohne ihre beispiellose Hingebung wäre ich ganz gewiß ein Opfer des Todes geworden.

Doch danket mit mir der weisen Vorsehung, die Alles so wohl gemacht hat; ihm, dem gütigen Gott, will ich vertrauen in jeder Lage des Lebens, und mein ferneres Wirken sei nur seiner Ehre geweiht.

Jetzt muß ich aber schließen, meine Augen versagen den Dienst und auch mein Kopf ist mit dieser Anstrengung nicht zufrieden. Bald sollet Ihr wieder etwas hören von

Eurem

neuauflebenden Sohne

Franz.

Nr. 47. (Ein Handlungsdiener schreibt seinen Eltern, daß sein Prinzipal ihn an Sohnes Statt angenommen und ihm die Handlung übergeben habe.)

Beste Eltern!

Voll der herzinnigsten Freude beeile ich mich, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die Sie, wie mich, unaussprechlich glücklich machen wird.

Gestern Abend nach geschlossenen Tagesgeschäften berief mich mein guter Prinzipal zu sich. Er überhäufte mich mit Loseserhebungen über mein bisheriges Wohlverhalten; pries meine Treue, meine Pünktlichkeit und Ordnungsliebe im Geschäfte, und hob besonders hervor, daß ich ihm in seinen alten Tagen eine bedeutende Stütze, ja unentbehrlich geworden sei.

Wenn deine Eltern, fuhr er im feierlichen Tone gerührt fort, nichts dagegen haben, so nehme ich dich an Sohnes Statt an, und übergebe dir von heute an mein ganzes Geschäft mit Allem, was dazu gehört.

Ich glaubte nicht recht gehört zu haben, ich zweifelte noch immer, ob ich wachend oder träumend sei.

Endlich als er um meine Meinung, um meinen Entschluß fragte, kam ich zu mir selber, und fiel dem guten Greise unter Freuden- und Dankesthränen um den Hals und sprach ein fröhliches — Ja!

Nun können Sie meiner wegen außer aller Sorge sein; ich bin glücklich, unaussprechlich glücklich, und bin es noch mehr durch das Bewußtsein, daß ich Ihnen und meinen unmündigen Geschwistern eine Stütze sein kann.

Kommen, ja kommen Sie nur recht bald, daß Sie dem edlen Wohlthäter danken und sehen können, wie überselig jetzt ist

Ihr

hocherfreuter Anton.

Nr. 48. (Juliane, die sich seit 14 Tagen in einem Erziehungs-Institute befindet, meldet ihren Eltern, wie es ihr gehe.)

Theuerste Eltern!

Hätten Sie mir es bei meiner Abreise auch nicht aufgetragen, so würde mich doch das kindliche Gefühl dazu treiben, Ihnen zu schreiben und Sie von meiner gegenwärtigen Lage in Kenntniß zu setzen. Davon kann ich Ihnen nur das Beste berichten, denn mir geht es gut, sehr gut, und ich fühle mich schon ganz heimisch. Nicht so war es gleich anfangs. O da hatte ich manchen harten Kampf zu bestehen. Gar oft suchte ich dann ein Winkelchen, um mich auszuweinen und die Sehnsucht nach Ihnen, den Geschwistern — kurz das Heimweh verscheuchte alle Freude. Jetzt ist es anders geworden. Nicht, als wenn ich mit minderer Liebe an den theuern Meinigen hinge, o, bei Gott nicht, sondern der Verstand siegte über das Herz. Ich habe einsehen gelernt, daß es so sein müsse, wenn ich etwas lernen, einst ein brauchbarer Mensch aus mir werden sollte. Dann macht mir die viele Beschäftigung schon Zerstreuung, und ich habe nicht mehr Zeit, schwermüthigen Gedanken nachzuhängen. Endlich aber habe ich hier einen neuen Heimathsort gefunden, und bereits war ich so glücklich, mir die volle Zuneigung aller Lehrer und Lehrerinen zu erwerben. Besonders ist es Frau N., die Vorsteherin des Institutes, welche als wahre zweite Mutter ihr segenverbreitendes Wirken im Kreise der Zöglinge aufgeschloßen hat. Ebenso finden sich unter meinen Mitschülerinen Mädchen von den liebenswürdigsten Eigenschaften und mit diesen verbringe ich die wenigen Mußestunden in trauten Gesprächen von meinen und ihren Eltern, Geschwistern oder in belehrenden und heitern Spielen. So wurde mir hier ein prächtiger Aufenthalt bereitet durch Ihre Güte, aber noch mehr eine Stätte der reinsten Bildung des Geistes und Herzens. O ich erkenne Ihre treue Sorgfalt und die großen Opfer, die Sie mir bringen. Gewiß, Sie sollen aber nicht Ihr Geld fruchtlos verschwenden, Ihre Hoffnung und

Erwartung soll nicht getäuscht werden, denn keine Stunde soll unnütz vorübergehen. Damit Sie Sich überzeugen können, wie sehr die Stunden des Tages in Anspruch genommen sind, will ich Ihnen, auf beiliegenden Stundenplan hinweisend, nur sagen, daß wir im Winter von 8 Morgens bis 8 Uhr Abends und im Sommer von 5 Uhr Morgens bis Abends 9 Uhr auf den Beinen sind und von welcher Zeit Vormittags 4 und Nachmittags 5 Stunden dem Unterrichte gewidmet sind. Also, liebe Eltern, seien Sie meiner wegen außer Sorgen! Behalten Sie mich nur auch in der Ferne recht lieb, grüßen und küssen Sie mir meine Geschwister, besonders den kleinen Bernhard! Ich freue mich schon jetzt, Sie in den Ferien zu sehen, doch im Geiste weilet stets in Ihrem Kreise

Ihre

dankbare Juliane.

Nr. 49. (Ein Jüngling, der die Vakanz bei dem Bruder seiner Mutter, einem Jagdfreunde, zubringt, gibt seiner Mutter Nachricht von seiner jetzigen Lebensweise.)

Beste Mutter!

Welch ein lustiges Leben und munteres Treiben ist doch hier! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie wohl ich mich befinde. Noch nie verstrich mir die Ferienzeit so schnell, als heuer, und ich wünschte wahrhaftig, daß diese Vakanz eine halbe Ewigkeit dauerte.

Mein guter Herr Onkel ist aber auch wirklich ein gar prächtiger Mann. Ich habe ihn so lieb gewonnen, als wäre er mein zweiter Vater. Er ist nur darauf bedacht, mir Freude zu machen und mir den möglichst angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Das Essen habe ich in Hülle und Fülle, und hier fliegen mir in der That die gebratenen Vögel in den Mund. Alles im Hause steht zu meinen Diensten und die lockenden Früchte des Gartens können sich über meine Besuche eben auch nicht beklagen. Auf so reichliche Nahrung

ist eine gesunde Bewegung im Freien sehr zuträglich; auch hierin fehlt es mir nicht — und ich muß Ihnen sagen, dergleichen Ausflüge machen erst die wahre Würze meines hiesigen Landaufenthaltes aus. Macht das Wetter nämlich nur ein wenig heiteres Gesicht, so darf ich meinen Herrn Onkel auf die Jagd begleiten, und wurde hiedurch und durch des braven Mannes Güte nicht nur im Thun und Treiben, sondern auch in der Kleidung zu einem wahren Nimrod gestempelt. Damit ich aber im herrlichen Walde nicht den müssigen Gaffer spiele, beschenkte mich Ihr Herr Bruder mit einer wunderschönen Vogelflinte, und fügte dieser Gabe auch noch eine zierlich gearbeitete Jagdtasche bei, in welcher ich ein beinernes Pulverhorn und einen ledernen Schrotbeutel beherberge. So ausgerüstet gehe ich nun wohlgemuth dem edlen Waidwerke nach, und so machen wir drei, nämlich Herr Onkel, mein Dachs und ich, nicht selten eine ergiebige Beute. Ja dieser vielerfahrne Jagdhund ist mein unzertrennlicher Begleiter, und wir beide haben bereits zärtliche Freundschaft geschlossen. Er ist aber auch ein prächtiges Thier. Sein niederer Körper ist mit kurzen, dichten, rabenschwarzen Haaren bedeckt, nur die vier Pfoten sind röthlich gezeichnet und seine Stirne ziert ein blühend weißer Streifen. Dabei stellt er seine Vorderfüsse auswärts, gleich dem ersten Tanzmeister. Aus seinen Augen guckt der kluge Sinn, wie die Frühlings-Sonne durch's Fenster, und die langen, herabhängenden Ohrlappen sind in steter Bewegung, damit der Befehl des Herrn oder der Laut eines jagdbaren Gegenstandes desto leichter den Gehörgang passiren können. Und dieses kluge, treue Thier soll mein, für immer mein sein, sobald Sie, meine gute Mutter, es in Kost und Wohnung nehmen werden. Diese Erlaubniß möchte ich von Ihnen vor meiner Abreise noch erwirken, und bitte deßhalb recht herzlich um Ihre Zustimmung. Wir werden dann, ich und mein Dachs, bemüht sein, Ihnen an den langen Winterabenden unsere Jagdabenteuer zu erzählen, und wie wird sich freuen in Begleitung

meines vierfüßigen Freundes Sie und den herzlich gegrüßten guten Vater gesund zu treffen

Ihr

überglücklicher Wilhelm.

Nr. 50. (Auguste schreibt ihrem Bruder Heinrich, daß ihr älterer Bruder Gustav gestern Abend ganz unerwartet in das Zimmer getreten sei.)

Lieber Bruder!

Du weißt, welch' bange Besorgniß uns der ältere Bruder Gustav schon seit Monaten einflößte, da er gar nichts mehr von sich hören ließ, wie sehnsuchtsvoll wir immer einer Nachricht entgegensahen, allein Alles war vergebens.

Doch wie herrlich hat sich jetzt unser banges Hoffen in freudiges Schauen verwandelt! Denk Dir nur, unser Gustav weilt in unserer Mitte, er ist leibhaftig wieder da. Als wir gestern Abends bei Tische saßen, kam ein Wagen vor das Haus gefahren, und ehe wir nur uns umsehen konnten, traten 2 Herren in's Zimmer. Anfangs zauderten wir, standen verblüfft da und konnten uns das heimliche Lächeln der unbekannten Reisenden nicht enträthseln. Als aber Gustav mit den Worten: „Mein Vater! meine Mutter!" auf die Eltern zueilte, als er uns in dem andern Herrn seinen Begleiter, den berühmten Naturforscher N. vorstellte, da war aller Zweifel gelöset und der Jubel bald allgemein.

Wir Geschwister klammerten uns an den fünf Jahre vermißten, so werthen Bruder, und ließen ihn vor lauter Fragen gar nicht zu Worte kommen. Er wurde aber auch selbst nicht müde, zu erzählen, und es war bereits Mitternacht, als der Vater zum Schlafen mahnte. O, er hat viele und große Dinge gesehen, ganz Südasien durchwandert, ist selbst in der Mandschurei, Mongolei, Bucharei gewesen und hat also Provinzen des großen chinesischen Reiches besucht. Unser kleiner Bruder Fritz stellte sich verwundert vor die verschlossene mitgebrachte Kiste und meinte,

Bruder Gustav müsse reich zurückgekehrt sein, da seien lauter Gold und Edelsteine enthalten. Wir mußten recht herzlich über den einfältigen Jungen lachen.

Das ist aber gewiß, die Kisten enthalten sehr seltene und werthvolle Geschenke, die für die Eltern, für uns und versteht sich auch für Dich und für andere gute Freunde bestimmt sind. Ich konnte nicht mehr bis zur Oeffnung derselben warten, sondern es drängte mich, Dir diese Freuden-Nachricht gleich zu verkünden, und Dich um so inniger zu recht baldigem Besuche einzuladen, da Gustav ein so lebhaftes Verlangen nach Deiner Gegenwart zeigt. Also komme nur gleich und weide Dich an dem Glücke

Deiner

erfreuten Schwester N.

b) Traurige Nachrichten.

Nr. 51. (Ein Lehrjunge ist beim Baden ertrunken. Sein Kamerad berichtet das traurige Ereigniß dem Vater des Verunglückten.)

Geehrtester Herr!

Eine recht traurige Veranlassung ist es, die mich bestimmt, heute an Sie zu schreiben.

Gestern Nachmittag hatte es in unserer Stadt eine ungewöhnliche Hitze. Die Milde der Luft, die Wärme des Wassers und die Freizeit machten den Wunsch in mir und einigen meiner Kameraden rege, uns zu baden. Gesagt, gethan!

Ich und noch drei meiner Freunde, ebenfalls Lehrjungen, machten uns auf den Weg nach den oberen Isarauen. Am Badeplatze angekommen, kühlten wir uns ab, entkleideten uns und stiegen ins Wasser. Wir erlustigten uns im Schwimmen. Einer aber wollte es uns Allen zuvor thun, machte verschiedene Schwimmkünste, schwamm in's Weite und tauchte öfter unter. Doch einmal blieb er in einiger Entfernung von uns ungewöhnlich lange unter dem Wasser. Wir stutz-

ten — uns bangte — wir riefen. Nichts ließ sich sehen und hören. Von Angst und Schrecken wie betäubt, warfen wir in hastiger Eile die nöthigsten Kleider um, und schrien um Hilfe. Diese ward bald. Mehrere Herren badeten in der Nähe. Flugs waren sie unserm Ruf gefolgt und mit der menschenfreundlichsten Bereitwilligkeit und der größten Anstrengung halfen sie uns suchen. Endlich nach einer langen, schrecklichen Viertelstunde bemerkte einer aus ihnen unsern unglücklichen Freund unter dem Wasser. Lange brauchte er aber, ihn heraufzuholen. Im Gestrippe hatten sich die Füsse des Bejammernswerthen dergestalt verwickelt, daß er nur mit Mühe konnte losgemacht werden. Alle schleunigst angewandten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. Der Geist war entflohen; todt lag die Hülle des blühenden, hoffnungsvollen Jünglings vor unsern in Thränen schwimmenden Augen. Auch Ihnen entrollen Zähren des Mitleides, auch Sie beklagen unser herbes Geschick. Ja thun Sie es! Wir haben einen biederen, aufrichtigen Freund, Sie aber — o, ich sage es endlich mit blutendem Herzen — Sie haben einen braven — Sohn verloren. Es ist Ihr lieber Fritz, den der Todesengel auf solch schauerliche Weise ereilte.

Ach kommen Sie, damit Sie die Leiche Ihres unglücklichen Kindes noch sehen und sich an seinem Halse dann satt weinen können! Diese Thränen werden den gerechten Schmerz einigermaßen lindern, was bei Gott von ganzem Herzen wünscht

Ihr

tieftrauernder

N. N.,

Schriftgießer-Junge.

Nr. 52. (Maria berichtet ihrer Schwester Anna die Krankheit der Mutter.)

Gute Anna!

Wie öde ist es doch seit Kurzem in unserem Hause, wie traurig in unserem sonst so heitern Familienkreise! Der

Vater schleicht wie ein Gespenst umher; wir hängen verweint die Köpfe; selbst die Dienstboten sind kleinlaut und wortkarg. Ach, wie schmerzt es mich, Dir sagen zu müssen, daß unsere Mutter krank, sehr krank sei!

Heute Nachts wurde die Beste plötzlich von heftigem Kopfweh befallen, begleitet von starkem Erbrechen, wozu sich noch ein arges Fieber gesellte.

Der schleunigst herbeigerufene Arzt verordnete zwar augenblicklich; jedoch aus seiner bedenklichen Miene konnten wir abnehmen, daß ihr Zustand sehr bedenklich sei. O wie wehe ist mir, die fromme Dulderin in solchem Schmerze zu sehen! Und doch kann ich sie keinen Augenblick verlassen, möchte ich ihr doch so gerne ihre Leiden mindern und vermag es nicht. Dieses, und das herbe Bewußtsein, ihr so manchen Kummer in meinem jugendlichen Leichtsinne verursacht zu haben, liegt mir zentnerschwer am Herzen. Wie will ich künftig bemüht sein, jeden Augenwink zu erfüllen und den leisesten Wunsch zu befolgen, wenn sie nur bald, recht bald wieder gesundet!

Ist es Dir möglich, so eile schleunigst zu uns und bringe Trost

Deiner

trauernden Maria.

Nr. 53. (Maria an Anna. Der Himmel hat das Schrecklichste beschlossen, sie sind Waisen; die gute Mutter ist nicht mehr.)

Unglückliche Schwester!

Welch harte Prüfung ist uns geworden! Welch fürchterliches Unglück hat uns getroffen! Der Himmel hat das Schrecklichste beschlossen; wir sind Waisen — unsere gute Mutter ist nicht mehr! Ihre Krankheit steigerte sich von Stunde zu Stunde, und mit ihr wuchs das Leiden zu einer fast unerträglichen Größe. Ihm gleich kam aber auch ihre unerschöpfliche Geduld, ihre völlige Gottergebenheit. Mit der Ruhe einer Heiligen sah sie dem Tode in's Auge. Gestern gegen 4 Uhr Nachmittags verlangte sie selbst nach den Tröstungen

unserer heiligen Religion, und als sie dieselben empfangen, sehnte sie sich nach dem bessern Leben.

Rührend war der Abschied, herzzerreißend ihre letzten Worte. Gegen 6 Uhr ward sie immer ruhiger, und schon glaubten wir ihr Ende nahe, als sie plötzlich die Kräfte zusammenraffend im Bette sich erhob, die segnenden Hände über uns arme Kinder breitete, und in rührender Begeisterung die Worte sprach: „Kinder! ich sterbe nun, Gott wird mit euch sein; folget eurem theuern Vater, vergesset mich nie; euer Wandel sei gottesfürchtig, einst sehen wir uns wieder; grüßt meine Anna. — Jetzt sank das Haupt, das Auge brach; sie hatte vollendet. Wie uns Allen zu Muthe ist, kann ich nicht schildern. Gott sende Stärke, mit christlicher Ergebung diesen herben Schicksalsschlag zu ertragen. Du aber, liebe Schwester! eile unverzüglich hieher, damit Du die irdischen Ueberreste der zu früh Verblichenen noch siehst und sich an Deinem Halse ausweinen und Trost schöpfen kann

Deine

tiefgebeugte Schwester Maria.

Nr. 54. (Karl's Brüderchen ist gestorben. Dieß meldet er seinem Freunde Ludwig.)

Treuer Ludwig!

Du bist mir ein theilnehmender Freund in meinem Glücke, sei mein Tröster in meinem unaussprechlichen Jammer! Mein lieber kleiner Bruder Emil ist gestorben! Mein Schmerz ist ohne Grenzen!

Vor zwei Tagen verlor der muntere Knabe seine gewöhnliche Heiterkeit und seine leidenden Züge verriethen das Vorhandensein einer nicht unbedeutenden Krankheit. Der durch die besorgten Eltern sogleich herbeigerufene Arzt bestätigte unsere Vermuthung und wendete alle ihm nur zu Gebote stehenden Mittel zur Linderung an. Doch Alles war fruchtlos! Schon am andern Tage stellten sich fürchterliche

Krämpfe ein, die unter schrecklichen Schmerzen dem jungen Leben ein so trauriges Ende machten.

Du kannst Dir unsere Verwirrung und unser Herzeleid denken! Ich weiß nicht, wie mir war, nicht wie mir ist, es drückt mich ein ungeheurer Schmerz auf meiner Brust, und ich danke Gott für die Thränen, die ich jetzt erst gefunden habe; sie erleichtern mich ein wenig. Im ganzen Hause erinnert mich Alles an meinen Verlust, jedes rothgeweinte Auge mehrt den Strom meiner Thränen. Wenn ich aber erst die trostlosen Eltern anblicke, so wird mein Schmerz fast zur Raserei, und mein Weinen zum Geheul. Morgen um 3 Uhr ist die Beerdigung. Ach, Bester! komme doch, erweise dem theuern Knaben die letzte Liebe und bringe Trost

Deinem

unglücklichen Karl N.

Nr. 55. (Friedrich schreibt seinem Bruder Wilhelm, daß das väterliche Anwesen ein Raub der Flammen wurde.)

Liebster Bruder!

Die heutige Nacht war nicht nur für mich, sondern für uns Alle eine der fürchterlichsten im Leben.

Höre und Du wirst meinen unsäglichen Jammer begreifen und auch Dein Herz wird vom Schmerze durchwühlet werden!

Unser Vaterhaus, das Haus, in dem wir das Licht der Welt erblickten, unsere frohe Jugendzeit durchlebten und so viele Tage der Freude genossen — ist ein Raub der Flammen geworden!

Es mochte etwa um 2 Uhr Morgens sein, als uns plötzlich Poltern und Schlagen und der Ruf „Feuer!“ aus dem süßen Schlafe weckte. Nothdürftig bekleidet sprangen wir aus dem Hause und erblickten unser Nebengebäude mit grausigem Entsetzen bereits in lichterlohen Flammen, und schon in wenigen Augenblicken ward auch unser Wohnhaus eine Beute des empörten Elementes.

So entkamen wir wohl Alle gesund, aber entblößt vom Nothwendigsten dem drohenden Unglücke. Ja, mein Theuerster, Alles — Alles verzehrte das gierige Feuer und nur die vier kahlen Wände stehen als bleibendes Denkmal der lieben Heimath.

Noch glimmt die Gluth unter dem gehäuften Schutte und hunderte von Menschenhänden sind beschäftigt, weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Gewiß, ohne diese thätige Hilfe, ohne die rastlose Anstrengung unserer musterhaften Anstalten wären noch mehrere Nachbarhäuser abgebrannt.

Rührende Theilnahme zeigt sich von allen Seiten. Der gute Schreiner S. nahm uns menschenfreundlich in Wohnung; Kleider senden uns die übrigen Einwohner, Gaben spendet man uns aller Orten.

Wir aber trösten uns mit den Worten des frommen Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; sein Name sei gepriesen!"

Gedenke auch im Gebete Deiner betrübten Eltern und Geschwister, besonders

Deines

trauernden Friedrich.

Nr. 56. (Nachricht von einem Hagelschlage.)

Guter Bruder!

Eine sehr traurige Veranlassung ist es, die mich heute bestimmt, an Dich zu schreiben.

Du erinnerst Dich des gestrigen so schönen aber heißen Tages. Und eben dieser Tag ist es, der uns Bewohner von Eichendorf sehr unglücklich, ja Manche gänzlich arm machte; denn ein fürchterlicher Hagelschlag verwüstete nicht nur unsere heuer so gesegneten Felder und Fluren, sondern richtete auch sonst noch in unsern Scheunen und Häusern sehr bedeutenden Schaden an.

Gegen 4 Uhr Nachmittags stieg nämlich ein Gewitter auf, das bald durch sein drohendes Aussehen uns Alle in die peinlichste Angst und in die quälendste Unruhe versetzte. Plötz-

lich brach der heulende Sturm los und in wenigen Minuten fielen Schlossen von der Größe der Hühnereier. Feurige Blitze durchzuckten die Luft, rollende Donner drohten die Grundfeste der Erde zu erschüttern und alles Lebende verkroch sich, wohin es nur in der Eile sich schützend verbergen konnte. Zweimal schlug der Blitz in unsern Kirchthurm, ohne jedoch zu zünden. Wenn wir aber jetzt unsere Habe, unsere Felder betrachten, so fühlen wir uns um so unglücklicher, als die Ernte schon vor der Thüre war, und der Herr uns einen so reichlichen Segen verheißen hatte. Rathlos stehen wir da, und händeringend sehen wir einer trostlosen Zukunft entgegen. Doch wir klagen — aber murren nicht. Dieselbe Hand, die uns so tiefe Wunden schlug, wird uns heilenden Balsam legen. Auf Ihn, der ja kein Würmlein vergißt, ist jetzt unsere ganze Hoffnung gerichtet. Er wird uns nicht zu Schanden werden lassen. Der tröstende Glaube: „Wo die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten," mag uns in diesem Unglücke aufrichten und auch Zuversicht gewähren

Deinem

tiefbetrübten Bruder N.

Nr. 57. (Karl, der bei einem Onkel auf dem Lande in der Vakanz ist, schreibt seinen Eltern, daß Bruder Emil aus Unvorsichtigkeit ertrunken ist.)

Meine theuern Eltern!

Wie wandelbar ist doch des Menschen Glück! Heute lächelt es uns noch von allen Seiten, morgen aber schon kehrt es uns gar grausam den Rücken, und fürchterliches Unglück drückt uns darnieder. O, daß ich doch die Wahrheit dieser Worte auch an mir und schon in frühester Jugend erfahren mußte!

Sie wissen, wie gut wir bei unserm Herrn Onkel aufgenommen waren, wie Alles bemüht war, uns Vergnügen jeder Art zu bereiten, wie wir hier ein Leben führten, das nicht besser zu wünschen gewesen wäre, und seit heute früh

9 Uhr zähle ich mich zu den Unglücklichsten auf Erden; ach, daß ich allein es wäre, und daß nicht auch Andere, die mir so nahe stehen, namenloses Herzeleid zu ertragen hätten.

Heute Morgens 8 Uhr ward nämlich ein Ausflug zu unserm Herrn Vetter in Uhrfeld beschlossen. Die zwei Söhne unsers Herrn Onkels, Karl und Max, und noch zwei andere muntere Knaben, Söhne des hiesigen Doktors, begleiteten mich und Emil auf dem Wege dahin. Bereits hatten wir eine halbe Stunde zurückgelegt, als wir an den sogenannten Sillerbach kamen, der von dem jüngsten heftigen Regen bedeutend angeschwollen war und auch den Steg, der über selben führte, weggerissen hatte. Ein bereit gehaltener Kahn sollte uns also an's jenseitige Ufer bringen. Karl, der Sohn des Onkels, bot sich zum Schiffer an und es wäre auch Alles gut gegangen, hätte nicht einer der andern Begleiter den muthwilligen Gedanken gehabt, den Kahn zu schaukeln. Wir beschworen, wir baten ihn, diesen unzeitigen Spaß aufzugeben. Es half nichts, immer und immer wiederholte er das gefährliche Spiel; das Boot schlug endlich um, und wir lagen im Wasser. Auf unser fürchterliches Geschrei kamen sogleich rüstige Bursche herbei, die in der Nähe Heu arbeiteten. Diese retteten 3 der Jüngeren, während sich die Größeren durch Schwimmen an's Land gemacht hatten. Einer der Kleineren konnte aber nicht sogleich aufgefischt werden; als die mitleidigen Menschen ihn endlich erhaschten, war er bereits todt und die angewandten Mittel, ihn zum Leben zu bringen, waren vergebens. Unser Jammer kannte keine Grenzen, besonders mir wollte das Herz bersten, denn der Entseelte war ja mein guter, lieber Bruder — Emil. Ja, beste Eltern, Ihr Sohn, Ihr so werther Emil ist es, den auf diese schreckliche Weise schon so frühe der Tod rauben mußte.

Der Jammer um ihn ist allgemein. Onkel und Tante sind fast rasend. O eilen Sie, damit Sie die Leiche des guten Knaben noch sehen, und damit sich in Ihren Armen ausweinen kann

Ihr

unglücklicher Karl.

Nr. 58. (Eine Schwester schreibt dem Bruder die traurige Begebenheit, daß der Vater, der Jäger ist, wahrscheinlich von Wildschützen erschossen wurde.)

Innigstgeliebter Bruder!

Wohl noch nie habe ich mit so schwerem Herzen die Feder zur Hand genommen, als heute, da ich Dir eine Trauerkunde mittheilen soll, die uns Alle so schmerzlich, so unaussprechlich schmerzlich berührt

Mit blutendem Herzen und rothgeweinten Augen sei Dir hiemit die schreckliche Trauerbotschaft hinterbracht, daß unser guter Vater wahrscheinlich als Opfer seines strengen Diensteifers fiel.

Vergangenen Dienstag Nachmittags 2 Uhr begab er sich in den sogenannten Dreibergerforst, wo er einigen Holzarbeitern wieder neue Arbeit anweisen wollte und dachte, bis längstens Abends 7 Uhr wieder zu Hause einzutreffen.

Die siebente, achte, neunte Stunde hatte geschlagen; der gute Vater kam nicht. Wir warteten mit dem Essen; Eines schaute das Andere ängstlich an; Keines traute sich kaum ein Wort der Besorgniß zu äußern, weil Jedes eine geheime, bange Ahnung in sich fühlte. So kam die Mitternachtsstunde heran, so verging die Nacht, fast kein Auge hatte sich geschlossen — doch der Vater ließ noch immer auf sich warten.

Mit Tagesgrauen war sein braver Gehülfe, Herr Mellinger, schon bereit, mit noch einigen rüstigen Männern den Unglücklichen aufzusuchen. Denn daß irgend ein Unfall den theuren Vater getroffen, das war jetzt keine Frage mehr. Unter bangem Hoffen ging auch dieser Tag vorüber, und ach — die mitleidsvollen Sucher kehrten ohne Kunde, ohne Spur vom schwer Vermißten zurück. Endlich am Donnerstag nach 4 Uhr Abends kamen die nimmer Ruhenden mit der Schreckensbotschaft nach Hause, unser ewig unvergeßlicher Vater liege von drei Kugeln durchbohrt in einem Dickicht des Keglerschlages.

O, mein theurer, guter Bruder, was haben wir seither gelitten, was haben wir durchgemacht bei dem Anblicke des so schrecklich Gemordeten, bei seiner Beerdigung, bei all den so aufrichtigen Beileidsbezeugungen naher und ferner Freunde, Bekannten und Verwandten! Es ist schrecklich das Bewußtsein, durch ruchlose Hand dem Leben eines so edlen Mannes ein so plötzliches Ziel gesetzt zu sehen; einer liebenden Gattin das Theuerste auf Erden, fünf größtentheils unversorgten Kindern den Erzieher, Ernährer, ihr Alles zu rauben.

Doch Gott hat es gewollt, und was Er thut, das ist wohl gethan, und somit schweige ich. Ich habe mich müde geschrieben, aber auch das Herz ist ruhiger geworden, es hat Trost bei Ausschüttung des Kummers gefunden und wünschet im Vereine der tieftrauernden Mutter und der andern darniedergedrückten Geschwister, daß du kommest, ja recht bald eilest zu

Deiner
unglücklichen Schwester
Euphrosine.

VII.

Trostbriefe.

Nr. 59. (August schreibt einem ehemaligen Mitschüler, der durch den Tod seinen Vater verloren hat, und nun trostlos und verlassen dasteht, einen Brief, in welchem er ihm sagt, daß ihn sein Vater in die Lehre nehmen wolle 2c.)

Unglücklicher Freund!

Tief beklage ich das so unerwartete Ableben Deines theuern Vaters. Früh schon wurdest Du in die Schule des Leidens geführt. Einen sorgsamen Vater entriß Dir der un=

erbittliche Tod, einen Mann gleich musterhaft als Christ, Mensch, Bürger und Familienvater. Allgemein ist aber auch die Trauer um ihn und schwer lassen sich hier Gründe des Trostes finden, die lindernder Balsam den klaffenden Wunden Deines gekränkten Herzens würden.

Doch, blicke nach Oben! Noch lebt der alte Gott, noch thront über den Sternen eine allwaltende Vorsehung, noch blickt mit erbarmender Huld auf das Elend und den Kummer elternloser Kinder der Vater der Wittwen und Waisen — unser Aller Vater.

Schon jetzt zeigt sich Gottes Fürsorge für Dein ferneres Wohl auf recht freundliche Weise. Als nämlich mein guter Vater von Deinem Unglücke hörte, faßte er sogleich den Entschluß, Dich in unser Haus und in die Lehre zu nehmen. Er trug mir noch dazu auf, Dir augenblicklich zu schreiben und Dich einzuladen, unverzüglich zu kommen. Also, lieber, guter Freund, schnüre sogleich Dein Ränzchen und eile zu uns. Hier sollst Du ein zweites Vaterhaus und an Deinem August einen theilnehmenden Freund — einen zweiten Bruder finden. Beistehen wollen wir einander mit Rath und That, ermuntern zu allem Guten und uns durch liebevolles Entgegenkommen das Leben versüßen. Dieß sind gewiß auch Deine edlen Wünsche, die zuvorkommend hiemit aus ganzem Herzen ausspricht

Dein

treuer August.

Nr. 60. (Trostbrief an eine Freundin, die ihre Mutter durch den Tod verloren hat.)

Schwergeprüfte Freundin!

Viel zu schwach ist meine Feder, um Dir den Schmerz zu schildern, den die so unerwartete Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Deiner unvergeßlichen Mutter mir verursachte. Gewiß, ich fühle mit Dir die Größe des fürchterlichen Unglückes. Oft, ja beinahe jeden Augenblick denke ich hin in

Euer nun verödetes Haus; denke an die Räume, die jetzt verlassen sind von der rührigsten der Hausfrauen; erinnere mich an das nun vereinsamte Plätzchen am Fenster, das so oft an stillen Nachmittagsstunden die geübte und kunstfertige Arbeiterin aufnahm, suche mit ängstlichen Blicken nach der gemüthlichsten und lieblichsten Weiblichkeit, und ich finde sie nimmer und werde sie ewig nicht mehr sehen.

Doch was sage ich! Ist dieß die Sprache einer Christin! Nein, meine Gute! sie ist uns nur kurze Zeit entrissen; wir Alle sehen sie wieder. Sie ging uns nur voran in jene lichten Räume des Himmels, um dort unser zu harren und uns früher oder später mit der Siegespalme zu empfangen. Dieser Glaube und der Hinblick auf ihren edlen Erdenwandel mögen uns Trost und Beruhigung in unserm unendlichen Schmerze sein. Erhabener noch ist aber der Gedanke, daß auch diese herbe Wunde von einem liebenden Vater kommt, der auch das Unglück zum Besten zu lenken weiß, denn:

„Wenn uns der Herr auch oft betrübt,
Ist er der Gott noch, der uns liebt,
Der in seiner Weisheit that;
Verehre standhaft seinen Rath!“

Darum raffen wir uns auf, meine Theure, schöpfen wir Trost in unserer heiligen Religion, gedenken wir recht oft im innigen Gebete der Verblichenen, ahmen wir ihrem Tugendbeispiele nach und wir werden ihr Andenken auf eine für uns segensvolle Weise ehren!

Dir aber, theure Auguste, ist die dringende Aufgabe geworden, mit doppelter Liebe an Deinem betrübten Vater zu hängen, ihm den erlittenen Verlust zu erleichtern, und Dich recht bald zur Führung des Hauswesens zu ertüchtigen.

Kann ich auf irgend eine Weise rathend oder hilfreich beistehen, so komm und öffne mir Dein Herz, das für keine Freundin so warm wie für Dich schlägt; denn nie werde ich aufhören zu sein

Deine

mitfühlende Amalie.

Nr. 61. (Julie drückt ihrer Freundin Klara das herzlichste Mitleid beim Tode ihrer älteren Schwester aus.)

Bedauernswerthe Freundin!

So ist nun geschehen, was wir schon seit einiger Zeit voraussahen, aber immer noch als zu früh beklagen müssen! Also die gute Emma ist nicht mehr! Sie ist entrissen worden aus Deinen Armen, aus der Mitte eines lieblichen Familienkreises, dahingegangen in der Blüthe ihrer Jahre — und mit ihr die Hoffnung und der Trost ihrer theuren Eltern.

Ja, Freundin! das ist ein schwerer Verlust, und die Hingeschiedene ist Eurer Thränen wohl werth. Auch ich habe beim Empfange Deines Trauerbriefes recht sehr weinen müssen, denn ich habe an ihr eine treue Freundin, eine liebevolle Gesellschafterin verloren.

Wenn aber jetzt auch unsere Zähren natürlich, unser Weheklagen gerechtfertigt erscheint, so dürfen wir nicht immer trauern. Wir wissen ja, daß sie im Lande der Seligen weilt, wo sie aus lichten Höhen den Ihrigen Trost zulächelt, wo sie in unaussprechlicher Wonne der Anschauung Gottes genießt und unser in treuer Liebe harret.

Darum trockne Deine Thränen, sieh auf zum Vater der Liebe, Er allein kann Trost in Dein wundes Herz senken.

Hier auf dieser Erde ist Dir aber eine andere Aufgabe geworden. Du mußt in die Fußstapfen der Heimgegangenen treten, mußt ihren Verlust Deinen Eltern weniger merklich machen, — kurz ihr Ein und Alles zu werden trachten. Und das wirst Du auch; ich kenne Deine edle, aufopfernde Seele, die so schnell ihre Aufgabe erfaßt und mit eiserner Standhaftigkeit durchzuführen bestrebt ist.

Dieser Gedanke wird Dich, gutes Mädchen, zerstreuen; dieses Bewußtsein den besten Trost verleihen, den Du jetzt so nöthig hast, und welchen Dir aus innigem Herzensgrunde wünscht

Deine

mittrauernde Freundin Julie.

Nr. 62. (Wilhelm muß vom Hause fort, weil seine Mutter, eine arme Wittwe, ihn bei einem wohlhabenden christlichen Vetter in Wien versorgen kann. Da ihm die Trennung von der Heimath schwer ankömmt, so tröstet ihn Adolph 2c.)

Guter Wilhelm!

Also wirklich soll es zur traurigen Wahrheit werden, daß ich meinen theuern Wilhelm, meinen einzigen besten Freund verliere. Eine kurze Zeit noch und Du wirst in der großen prächtigen Kaiserstadt — in dem volkreichen Wien leben. Wenn ich so recht an Dein Scheiden denke, so muß ich Dir offen gestehen, daß es mir überaus wehe um's Herz wird. Betrachte ich aber auf der anderen Seite die eiserne Nothwendigkeit, fasse ich Deine eigene Wohlfahrt, Deine Zukunft in's Auge, gedenke ich noch mehr der drückenden Lage Deiner bedrängten Mutter, o, dann Freund! verstummet selbst die Klage und ich fühle mich dringend aufgefordert, Dir Muth und Vertrauen einzuflößen. So wie ich erfuhr, ist Dein Vetter in Wien ein überaus wohlhabender und dabei echt christlicher Mann. Der kann und wird demnach für Deine Ausbildung keine Kosten scheuen, und es hängt nur von Deinem eigenen Wohlverhalten ab, einst ein glücklicher Mensch, ja sogar der Erbe Deines kinderlosen Verwandten zu werden. Sieh, mein Lieber! dieß Alles blühte Dir hier nicht. Deine arme Mutter könnte auch bei aller Sparsamkeit, selbst bei den härtesten Entbehrungen kaum das erschwingen, was zur gewöhnlichen Bildung erforderlich ist. Du nimmst ihr also eine große Bürde, und erleichterst noch obendrein ihr die Sorge für deine übrigen fünf unmündigen Geschwister. Vielleicht kannst Du einst noch die kräftigste Stütze Deiner ergrauten Mutter werden! Bedenke dieß und der Abschied von der Heimath wird Dir minder schwer fallen.

Und dann, können wir auch nicht mündlich unsere Gedanken tauschen, so haben wir Tinte, Feder, Papier und die Post, um fleißig in Briefen unser Herz zu leeren.

Leb also wohl, bleib auch in der Ferne der gute, edle, liebe Freund

Deines

Dich nie vergessenden

Adolph.

VII.

Abschiedsbriefe.

Nr. 63. (Ernestine muß nach Berlin und nimmt Abschied von Mathilde.)

Meine Mathilde!

Während Du diesen Brief liesest, bin ich schon weit, sehr weit von hier. Ein heute Vormittag eingetroffener Brief ruft mich unverzüglich zu meiner kränklichen Tante nach Berlin, wo ich vielleicht mehrere Jahre zubringen werde. Morgen 6 Uhr früh reise ich mit der Eisenbahn dahin ab. Gewiß, es fällt mir schwer, sehr schwer, mein Vaterhaus zu verlassen, ohne Dich, meine beste, meine einzige Freundin noch einmal gesprochen, ohne Dir ein mündliches Lebewohl gebracht zu haben. So unangenehm mich dieß berührt, so kann ich doch nichts ändern, und bei allem Klagen weiß ich nicht ein paar Stunden zu erübrigen, meinen sehnlichsten Wunsch in Ausführung zu bringen.

Bleib Du also auch in der Ferne meine innige Freundin, wie Du es in der Nähe warst. Nie werde ich Dich vergessen, und mich stets mit Wonne jener angenehmen Stunden erinnern, die wir in trautem Beisammensein so kurzweilig verlebten. Nur Eines bitte ich mir beim Abschiede als besonderes Zeichen der Freundschaft noch aus, nämlich daß Du mir öfters schreibst. Gewiß, ich werde nicht säumen,

Dir bald nach meiner Ankunft von meinen Verhältnissen Nachricht zu geben und Dir von Zeit zu Zeit Wichtiges von dem Leben und Treiben des volkreichen Berlin mitzutheilen.

Indem ich Dich im Geiste noch einmal herzlich umarme, bin ich unter allen Wechselfällen des Lebens

Deine

stets treue Freundin
N. N.

Nr. 64. (Fritz nahm persönlichen Abschied von seinem Lehrer, der ihn bis zum Uebertritte an eine Studienanstalt so liebevoll unterrichtet hat. Er war zu gerührt, um Alles sagen zu können — und thut es jetzt schriftlich.)

Bester Herr Lehrer!

Bereits war ich so frei, persönlich Abschied von Ihnen zu nehmen, aber ich war dort zu bewegt, als daß ich die Gefühle der Rührung und des Dankes, die mein Herz bestürmen, so recht hätte aussprechen können.

Darum wage ich es nun schriftlich, Ihnen zu sagen, wie wehe es mir thut, von meinem lieben Herrn Lehrer, wie nahe es meinem Herzen geht, von meiner Schule scheiden zu müssen; denn an Ihnen fand ich einen zweiten Vater, in der Schule das Elternhaus.

Mit welch großer Anstrengung und edler Aufopferung waren Sie bemüht, durch Wort und That, durch Liebe und Ernst, durch Milde und Strenge den Samen des Guten in unsere jugendlichen Herzen zu streuen, durch belehrenden Unterricht unsern Geist zu bilden — uns zu brauchbaren Menschen, zu wackeren Bürgern, zu ächten Christen heranzubilden!

Dank, tausendfachen Dank für solche Treue, für solche Liebe und Güte, Nachsicht und Geduld! Nie werde ich der Schule, nie meines theuren Lehrers vergessen und mein ganzer Lebenswandel sei sprechender Zeuge, welch tiefe Wurzeln Ihre trefflichen Lehren schlugen.

Was ich nicht bewirken — was kein Mensch thun

kann, das gebe Ihnen der gütige Gott. Er lohne Sie, Edler, mit reichem Glücke und felsenfester Gesundheit, damit Sie zum Wohle der Jugend noch lange Ihrem so beschwerlichen Amte vorstehen können!

Zum Schluße erlauben Sie mir noch die Bitte, daß ich auch ferner mich Ihnen freundlich nähern, Belehrung und Rath mir bei Ihnen erholen darf.

Unter Wiederholung des heißesten Dankes verbleibe ich lebenslang

Ihr

dankbar ergebener Schüler N.

Nr. 65. (Konrad, ein Schloßergeselle, geht auf die Wanderschaft und nimmt von seinem entfernt lebenden Bruder schriftlich Abschied.)

Theurer Bruder!

Wie glücklich wäre ich doch, wenn es mir gegönnt sein würde, persönlich von Dir Abschied zu nehmen und Dich nochmal an mein brüderliches Herz zu drücken! Jedoch die Entfernung ist zu groß und meine Reiseroute von so entgegengesetzter Richtung, daß jede Möglichkeit zur Ausführung meines Lieblingswunsches verschwindet.

Darum, mein Lieber! sei dieser Brief bestimmt, Dir bei meinem Scheiden aus dem Vaterhause ein herzliches Lebewohl zuzurufen.

Morgen früh 6 Uhr reise ich auf der Eisenbahn ab. Mein Ziel ist vorerst Leipzig. Du weißt, unser Vater hat in dieser gewerbsamen Stadt einen treuen Geschäftsfreund, welcher gerne bereit sich erklärte, mich in seine Werkstätte zu nehmen. Da kann ich nun Vieles lernen und mich mit Kenntnissen bereichern, die einst gewiß mir gut zu Statten kommen werden. Habe ich meine Geschäftskenntnisse erweitert und meine Börse gut gefüllt, so ergreife ich den Wanderstab, um Preußens Provinzen zu durchwandern, und wo möglich im belebten Berlin Arbeit zu nehmen. Gibt Gott Gesundheit und Glück, so werde ich auch die Nord- und Ostsee

schauen; besonders sollen mich, wie ich hoffe, Hamburgs gastliche Mauern einige Zeit beherbergen. Der Rückweg wird durch Hannover und Rheinpreußen angetreten werden.

So mögen immerhin 4—5 Jahre verstreichen, bis ich wieder der trauten Heimath zuwandre. Vergiß daher Deines Bruders im täglichen Gebete nicht, damit sich zu dem Waizen nicht auch Unkraut geselle und ich unerfahrner Junge nicht unvermerkt an Klippen gerathe, die schon manchen Reisenden leiblich und geistig zu Grunde richteten. Doch im Vertrauen auf die Grundsätze einer genossenen vortrefflichen Erziehung und unter dem mächtigen Schutze Gottes gehe ich getrost in die weite Welt!

Der Herr sei mit Dir und mit allen meinen Theuren und Lieben! Dieß sei der Abschiedsgruß

Deines

aufrichtigen Bruders

Konrad.

VIII.

Empfehlungen.

Nr. 66. (Ein Menschenfreund empfiehlt einen armen, würdigen Schüler der hiesigen Gewerbsschule einem anverwandten, wohlbemittelten Bürger dahier und bittet um Unterstützung.)

Lieber Herr Vetter!

Eine wahre Herzensangelegenheit ist es, die mich drängt, heute an Sie zu schreiben.

Damit Sie nicht lange in Ungewißheit sind, so will ich ohne weitere Einleitung sogleich mein Anliegen Ihnen vortragen.

Joseph Remer, Kistlerssohn aus meinem Orte, befindet sich seit einem halben Jahre in der Gewerbsschule zu München.

Derselbe zeichnete sich schon in hiesiger Schule durch Fleiß und Sittlichkeit dergestalt aus, daß der Lehrer und die Schul-Vorstände den Vater bestürmten, den talentvollen Sohn zur weiteren Ausbildung in eine Anstalt zu schicken.

Nur mit Widerstreben willigte der Vater endlich ein; denn er ist mit wenig zeitlichen Gütern, aber mit desto mehr Kindern gesegnet. Außer diesem ältesten Sohne hat der Vater noch fünf kleinere Kinder und seinen alten Vater zu ernähren. Das ist für den guten Mann bei seinem mäßigen Erwerb nun keine geringe Aufgabe. Darum will er auch um keinen Preis seinen Sohn im nächsten Jahre einen höheren Kurs besuchen lassen, obwohl sich der Knabe bereits wieder den zweiten Fortgangsplatz errungen hat.

Aufrichtig gestehe ich Ihnen aber, daß mir das Schicksal dieses hoffnungsvollen Schülers sehr am Herzen liegt, weil ich ihn und seinen Vater sehr liebe.

Deßhalb suche ich Hilfe bei Ihnen. Ihr edles, im Wohlthun unermüdetes Herz hat schon der Thränen viele getrocknet. Helfen Sie auch hier! Wochentlich ein paar Kosttage oder eine monatliche Unterstützung an Geld würden Vater und Sohn aus peinlicher Verlegenheit reißen, beide und mich zum lebenslänglichen Danke verpflichten.

Einer freudigen Gewährung dieser Bitte sieht mit Vertrauen entgegen

Ihr

Sie herzlich grüßender

Vetter N. N.

Nr. 67. (Empfehlung eines Gärtners, der auch ökonomische Kenntnisse besitzt, auf ein herrschaftliches Gut.)

Hochgeborner Graf!

Gnädigster Graf und Herr!

Ew. Hochgräfliche Gnaden geruhten bei Ihrer jüngsten Anwesenheit in München mir den Auftrag zu ertheilen, um einen brauchbaren Gärtner zu sehen.

Ich schätze mich glücklich, jetzt schon in der Lage zu sein, Ew. Exzellenz einen solchen empfehlen zu können und zwar in der Person des Joseph Uebelich, von Wallersdorf gebürtig.

Derselbe ist gegenwärtig 29 Jahre alt, von gesundem Aussehen und kräftigem Körperbau. Er war bisher 6 Jahre als Gärtner auf dem Baron von Essendorf'schen Gute Mildenfeld und besitzt sowohl von letzter Herrschaft, als aus seinen früheren Diensten die vortheilhaftesten Zeugnisse.

Was aber diesen soliden Menschen insonderheit noch empfiehlt, das sind seine ökonomischen Kenntnisse, so daß Ew. Exzellenz ihn bei Ihrer ausgebreiteten Landwirthschaft in dringlichen Fällen auch verwenden könnten.

Zu fernern geneigten Aufträgen mich empfehlend, gebe ich mir die Ehre zu sein

Ew. Hochgräfliche Gnaden

München, am ꝛc.

unterthäniger Rentenverwalter
Max Remböck.

Nr. 68. (Zur Annahme als Scribent wird ein moralischer junger Mensch empfohlen, der seiner schwächlichen Gesundheit wegen nicht leicht eine andere Stelle bekleiden kann.)

Hochwohlgeborner Herr!
Sehr verehrter Herr Rechtsanwalt!

Gegenwärtige Zeilen, deren Freiheit Sie durch die Dringlichkeit der Umstände entschuldigen werden, sollen bestimmt sein, einen anständigen jungen Mann als Scribenten zu empfehlen.

Derselbe ist der Sohn des hiesigen Aufschlägers Werner, hat zwei Klassen studirt, schreibt eine gute Hand, ist aber leider am linken Fuße gelähmt, so daß er einer schweren Arbeit nicht vorstehen kann.

Da Ew. Hochwohlgeboren, wie ich höre, einen Schreiber so eben suchen, so glaube ich durch meine Empfehlung Ihnen einen Dienst zu erweisen.

Alle weiteren Bedingungen werden Sie mit meinem Schützling Adolph Werner persönlich abmachen, und mit ihm um so gewisser in's Reine kommen, als Ihr Wohlwollen und Ihre Menschenfreundlichkeit zur Genüge bekannt sind. Mit Hochachtung geharret zu sein

Ew. Hochwohlgeboren

ergebener

Wasserburg, den ꝛc.

Eduard Graul,

k. Rentbeamte.

Nr. 69. (Ein Handlungs-Commis, der die französische Sprache gründlich erlernt hat, und im kaufmännischen Rechnungsfache wohl bewandert ist, wird in ein größeres Handlungshaus empfohlen.)

Landshut, den ꝛc.

Ew. Wohlgeboren!

Wenn ich Sie hiedurch mit einigen Zeilen belästige, so geschieht dieß nicht nur in der Absicht, einen jungen Menschen zu empfehlen, sondern Ihnen, wie ich glaube, dadurch gefällig zu werden.

Schon seit 4 Jahren steht nämlich der 18 jährige Sigmund Ohmer, Lehrerssohn von hier, bei mir in kaufmännischem Unterrichte. Derselbe hat sich während dieser Zeit nicht nur musterhaft betragen, sondern auch in allen Handlungszweigen so sehr ertüchtigt, daß ich ihm das Zeugniß der vollkommensten Zufriedenheit geben kann.

Nebenbei war aber auch der junge Mann unermüdet befließen, sich im kaufmännischen Rechnungsfache bei einem eigenen Lehrer auszubilden, und erlernte auch gründlich die französische Sprache durch den geprüften Sprachlehrer, Herrn Lodrain.

Wie glücklich wäre aber dieser Ohmer, wenn er jetzt in Ihrem ausgedehnten Geschäfte Unterkunft finden und sich so auf die Stufe kaufmännischer Vollkommenheit bringen könnte!

Es ist mir seit unserer vieljährigen Geschäftsverbindung zur Genüge bekannt, daß Sie viel auf dergleichen Leute halten, und darum gebe ich mich auch der freudigen Hoffnung hin, daß ich meinen Wunsch bald verwirklicht sehe.

Zu jedem Gegendienste erbietet sich

Achtungsvollst

Martin Reim.

Nr. 70. (Man empfiehlt einen jungen Menschen als Bedienten rc.)

Hochwohlgeborner Herr!
Gnädiger Herr Direktor!

Ew. Hochwohlgeboren werden gütigst verzeihen, wenn ich Ihre Geduld auf einige Augenblicke in Anspruch nehme.

Ein Verwandter von mir, Nepomuk Heil, welcher gegenwärtig ebenfalls in Traunstein bei Herrn Privatier Klein in Diensten steht, bat mich um Verwendung bei Ew. Hochwohlgeboren, da er eines andern Dienstes benöthigt ist.

Sein gegenwärtiger Dienstherr will nämlich den bisherigen Aufenthaltsort verändern und sich einige Jahre in seiner fernen Heimath in Preußen aufhalten. Gedachter Heil kann und will aber diese Reise nicht mitmachen, da seine Mutter noch lebt, alt und kränklich ist und ihren Sohn, den sie sehr liebt, öfters um sich sehen will.

Herr Direktor suchen auf nächstes Ziel einen Bedienten, und da könnte Ihnen kein besserer, als obiger Heil empfohlen werden. Er ist treu, fleißig, verschwiegen, zurückgezogen und mäßig. Die Bestätigung vorstehender guter Eigenschaften zu erfahren, wird Ew. Hochwohlgeboren um so leichter sein, als derselbe ohnedieß in Ihrem Orte anwesend ist.

Möchten Ew. Hochwohlgeboren meiner Fürsprache gnä=

dige Berücksichtigung angedeihen lassen und meine Freiheit verzeihen!

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

des Herrn Direktors

ergebenster

Max Rainer,

Kunsthändler in Salzburg.

Nr. 71. (Ein Jüngling empfiehlt einen vormaligen Schulfreund seinem Herrn Vetter, der Lithograph ist, zur Annahme als Lehrjungen in seine Anstalt.)

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Ihre mir bei vielen Gelegenheiten bewiesenen liebevollen Gesinnungen lassen mich nachfolgende Bitte an Sie aussprechen und Ihnen deren gütige Erfüllung recht an's Herz legen.

Ein vormaliger Schulfreund, der Sohn des hiesigen Buchbinders Nord, hat große Neigung, Lithograph zu werden, und sein Vater, der seinem Wunsche nicht entgegen ist, hat sich mit dem Ersuchen an mich gewendet, solchen bei Ihnen zu empfehlen. Ich erfülle dieß nun mit großem Vergnügen, da der Junge sich aller Empfehlung würdig macht. Sie dürfen überzeugt sein, daß dieser mein Schulfreund in Folge der genossenen guten Erziehung nicht nur trefflich vorgebildet ist, sondern auch in moralischer Beziehung sich der Achtung Aller, welche ihn kennen, würdig zu machen weiß. Was ihn aber zu Ihrem Geschäfte vorzüglich ertüchtigt, sind seine ausgezeichnet schöne Handschrift und seine besondere Anlage und Fertigkeit im Zeichnen.

Wenn Sie daher denselben als Lehrling aufnehmen möchten, so würde Sie dieß nie gereuen, mir und dem Vater des Jünglings würde es aber zu großer Freude gereichen, indem wir die Ueberzeugung haben, daß ein Jüngling unter Ihrer Anleitung alle Ausbildung erlangen könne, welche man von einem guten Lithographen fordert. Wir würden uns

Ihnen dafür zu großem Danke verpflichtet fühlen; mein Empfohlener aber würde Ihnen gewiß mit der gewissenhaftesten Treue ergeben sein, und Sie stets mit kindlicher Liebe als seinen Wohlthäter verehren.

Zwar ist der Vater meines Freundes nicht im Stande, ein Lehrgeld für seinen Sohn zu bezahlen, doch darauf werden Sie gewiß nicht bestehen, wenn Sie erwägen, daß der Lehrling anstatt des Lehrgeldes die vortrefflichsten Eigenschaften mitbringt.

In der gütigen Erfüllung meiner Bitte werde ich einen Beweis sehen, daß ich mich Ihres Wohlwollens noch immer zu erfreuen habe, der ich mit dankbarer Anhänglichkeit und Verehrung bin

Ihr ergebener Vetter N.

IX.

Bestellungsbriefe.

Nr. 72. (Bei der k. Verwaltung der Obstbaum-Pflanzschule Weihenstephan nächst Freising werden mehrere Stämmchen guter Aepfel-, Birn- und Kirschbäumchen bestellt.)

Gmund, den 2c.

An die k. Verwaltung der Obstbaum-Pflanzschule Weihenstephan.

Zur Bepflanzung eines freien Platzes neben meinem Hause wünschte ich zu erhalten

100 Stämmchen Salzburgerbirnen,
100 Stämmchen Luikenäpfel, und
50 Stämmchen tauglicher Kirschsorten.

Der Freitags nach München fahrende Freisingerbote wird den Betrag hiefür entrichten und die Bäumchen Samstags Vormittags beim Weinwirth Stangl im Thal abliefern.

Mit Hochachtung besteht

Franz Erlinger,
Gast- und Tafernwirth.

Nr. 73. (Ein Landkrämer macht bei einer Handlung in München Bestellung auf verschiedene Spezereien gegen monatliche Abzahlung.)

Herrn Robert Eßler in München.

Wamberg, den ꝛc.

Hiemit ersuche ich Sie ergebenst um gütige Uebersendung von

½ Ctr. ordinärem Kaffee, à ℔ 42 kr.,
½ Ctr. Gries, à ℔ 10 kr.,
¼ Ctr. Reiß, à ℔ 12 kr.,
½ Ctr. Zucker, à ℔ 24 kr.

Diese Waaren wünschte ich nächsten Samstag durch den Erdingerboten zu beziehen.

Am Schlusse dieses Monates werden Sie richtige Bezahlung der übersendeten Gegenstände bestimmt erhalten, und bei Ablieferung guter Artikel fortwährende und gesteigerte Bestellung bekommen. Hochachtungsvollst

Simon Rost,
Krämer.

Nr. 74. (Ein Maler bestellt bei einem Materialisten mehrere Sorten Farben von vorzüglicher Qualität.)

Ew. Wohlgeboren

werden so gütig sein, mir morgen durch die Eisenbahn folgende Farben zu übersenden:

16 Lth. Ultramarinblau,
20 Lth. Zinoberroth,
1 ℔ Stahlgrün,
10 Lth. Carmoisinroth.

Wenn diese Farben meiner Erwartung entsprechen, und der Preis annehmbar gestellt ist, so werden wir auch ferner in dieser Beziehung Geschäfte machen.

Hochachtungsvoll

Audorf, den ꝛc.

Ferdinand Held,
Kunstmaler.

Nr. 75. (Es wird von einem Schlossermeister bei einer Eisenhandlung auf Eisen Bestellung gemacht.)

Sulzbach, den ꝛc.

Herrn Anton Fürst, Eisenhändler in Amberg.

Ihre letzte Sendung an Eisen hat allen meinen Erwartungen so gut entsprochen, daß ich nicht umhin kann, auch dießmal wieder folgende Bestellungen zu machen:

16 Buschen Hufstäbe,
10 Buschen Bandeisen,
12 Buschen Flacheisen,
12 Buschen vierkantiges Eisen.

Wollen Sie einstweilen den Betrag hiefür notiren, worauf ich alsdann die nöthige Anweisung zur Zahlung ertheilen werde. Es empfiehlt sich

Bernhard Ruder,
Schlossermeister.

Nr. 76. (Von einem Lehrjungen wird bei einem Mechaniker ein Zeichnungsapparat um 5—6 fl. bestellt.)

Ew. Wohlgeboren!

Bei Ihrem Sohne, der mit mir zwei Jahre die hiesige Gewerbsschule besuchte, sah ich einen sogenannten Reißzeug, der für mich immer von großem Interesse war, und im Ankaufspreise 5—6 fl. kosten mag.

Mein gegenwärtiger Lehrherr, der Schlossermeister Lorenz Kufer in der Luitpoldstraße, gab mir die Erlaubniß, mir einen derartigen Zeichnungsapparat bestellen zu dürfen.

Deßhalb wende ich mich mit der Bitte an Sie, mir, wenn Sie einen solchen Reißzeug nicht vorräthig haben, denselbeu in möglichst kurzer Zeit anzufertigen.

In 14 Tagen werde ich so frei sein, Nachfrage zu halten und bei Ablieferung der Waare sogleich pünktliche Zahlung leisten.

Bittend, meine Freiheit zu entschuldigen, nenne ich mich hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren

ergebensten

Freising, den ꝛc. Wilibald Losch,

Schlosserlehrling.

Nr. 77. (Ein Bräuer bestellt durch seinen Sohn bei einem Seifen- und Kerzenfabrikanten verschiedene Artikel.)

Großwang, den ꝛc.

Geehrtester Herr Klamm!

Mein Vater gab mir so eben den Auftrag, wieder folgende Artikel bei Ihnen zu bestellen:

16 ℔ Seife, à 16 kr.,
20 ℔ Stearinkerzen, à 42 kr.,
40 ℔ Unschlittkerzen, à 26 kr.,
10 ℔ " à 30 kr.

Sie werden gefälligst den Betrag einstweilen in Rechnung bringen und diese Artikel nächsten Samstag durch den Weilheimerboten uns zukommen lassen. Ergebenst

Ihr

Sebastian Schrom,

bgl. Tafernwirths-Sohn.

Nr. 78. (Es wird bei einem Kaufmanne Zeug zu Fenstervorhängen bestellt. Die Rechnung soll gleich mitgeschickt werden. Das Geld folgt mit nächster Post.)

Euer Wohlgeboren

werden die Güte haben, mir mit umgehendem Boten auf meine Rechnung folgendes zu senden:

20 Ellen 1½ Elle breiten, geblümten Moll zu Fenstervorhängen.

Dieser Waare belieben Sie die Rechnung beizulegen und mir dieselbe mit dem Erdingerboten, welcher am Samstag

12 Uhr vom Bierwirth Niedermair im Thal wegfährt, gütigst zu übersenden. Mit nächster Post wird die baare Bezahlung an Sie erfolgen. Hochachtungsvoll

Ihre

N. N.,
Bräuersgattin.

Nr. 79. (Es wird bei einem Tuchhändler blaues Tuch zu einem Ueberrocke bestellt und gebeten, dieß Tuch einem gewissen Kleidermacher zuzustellen.)

Herrn Edmund Flachs in München.

Truchlingen, den ꝛc.

Bei herannahender besserer Jahreszeit möchte ich mir gerne einen Rock schaffen.

Wollen Sie mir gefälligst 3 Ellen dunkelblaues Tuch, die Elle im Preise zu 7—8 fl., verabfolgen und dasselbe gütigst sogleich zum Schneidermeister, Herrn Anton Scheid, in der Rennstraße Nr. 6 bringen lassen.

Künftige Maidult denke ich ohnedieß nach München zu kommen, um dann auch die rückständige Schuld zu entrichten.

Mit gebührender Hochachtung

Ihr

Sigmund Stein,
Oekonomie-Verwalter.

Nr. 80. (Schreiben an den Kleidermacher, der den Rock machen soll.)

Werthester Herr Scheid!

Anmit erhalten Sie 3 Ellen blaues Tuch zu einem Ueberrocke, den Sie mir bis längstens Samstag den 28. ds. vollkommen fertig zustellen werden. Hinsichtlich der Ausputzung, dem Schnitte ꝛc. lasse ich Ihnen vollkommen freie Hand, verfügen Sie damit nach Ihrem Gutdünken und der jetzt allgemein herrschenden soliden Mode.

Zugleich aber ersuche ich Sie, dem gemachten Rocke die Rechnung beizulegen, damit ich die seit Februar d. Js. rückständige Schuld abtragen kann.

Sie und die Ihrigen freundlich grüßend bin ich

Ihr

bekannter

Truchlingen, den rc. Sigmund Stein,
Oekonomie-Verwalter.

Nr. 81. (Ein Freund, der einen sehr brauchbaren Schreibtisch hat, wird ersucht, einen gleichen machen zu lassen und ihn zu überschicken.)

Schätzbarster Freund!

Als ich vorige Woche bei Dir auf Besuch war, zeigtest Du mir einen Schreibtisch, der wirklich in jeder Beziehung praktisch genannt werden kann.

Nimm daher nicht ungütig, wenn ich Dich ersuche, mir eben einen solchen bei Deinem Tischler machen zu lassen.

Ist derselbe fertig, so möchte der Kistler nur so gütig sein, ihn auf der Eisenbahn unter meiner Adresse nach Olching zu übersenden. Dort ist dann schon für den Weitertransport hieher gesorgt.

Die Bezahlung werde ich bei meiner Anwesenheit in München künftige Ostern pünktlich leisten. Oder besuchst Du mich früher? Dann kannst Du selbst das Geld gleich mitnehmen. Gib nur Gelegenheit, daß sich auch bald gefällig zeigen kann

Dein

steter Plagegeist
N. N.

Nr. 82. (Julie, die eine schöne Kaffeekanne zerbrochen hat, schickt ihrer Freundin Johanna die Stücke und ersucht sie, eine ganz gleiche Kanne zu kaufen.)

Beste Johanna!

Dießmal bin ich wirklich böse über die Ungeschicklichkeit meiner Hände, nicht so fast, weil sie mir eine unnöthige Ausgabe verursacht, sondern, weil ich Dir schon wieder eine Plage bereiten muß. Heute war nämlich Frau von N. zu Kaffe geladen. Beim Aufräumen wollte ich mich recht thätig zeigen, packte unsere schöne Kaffekanne vielleicht etwas zu zierlich, so zu sagen ungeschickt an, und ehe ich es versah, lag sie in mehreren Trümmern zu meinen Füssen. Dieser unangenehme Vorfall setzte mich aber auch in keine geringe Verlegenheit, denn einmal möchte ich meiner Herrschaft nichts davon wissen lassen, um ihr keinen unnöthigen Verdruß zu machen, dann bin ich in Angst, ob eine ganz gleiche wieder zu haben ist. Herzlichst bitte ich Dich, theuerste Freundin, hilf mir aus der Verlegenheit und suche eine solche, wie beiliegende Stücke Dir zeigen, zu kaufen. Kostet sie, was nur immer, ich bezahle sie um jeden Preis, wenn sie nur den Schaden wieder gut macht. Du aber, liebe Johanna, werde nicht böse, daß ich Dir immer wieder neue Mühe verursache. Es ist am Ende Deine Schuld selbst, denn Du erfüllest jeden meiner Wünsche mit einer solchen Genauigkeit, triffst bei allem Einkaufe eine so glückliche Wahl, daß ich mir selbst keine bessern Dienste erweisen könnte.

Daß sich zu jeder Gegengefälligkeit bereit erklärt, braucht nicht erst zu versichern

Deine

unwandelbare Freundin
N. N.

Nr. 83. (Johanna antwortet mit Bedauern, eine ganz gleiche Kanne sei nicht zu haben, wohl aber eine ähnliche kostbarere.)

Meine Liebe!

Herzlich bedaure ich den gehabten Unfall, nicht deßwegen, weil mir hiedurch, wie Du meintest, eine Mühe bereitet werde, sondern deßhalb, weil Du nebst der Auslage auch noch Angst und Schrecken ausstehen mußtest. Noch mehr schmerzt es mich, daß ich trotz alles Suchens nicht eine ganz gleiche, sondern nur eine ähnliche und noch dazu kostbarere finden konnte. Der Unterschied ist zwar nicht auffallend groß; nur bei näherer Besichtigung gewahrt das forschende Auge einige Unähnlichkeit in der Verzierung. Das Porzellan ist aber hier viel feiner und reiner, als bei der zerbrochenen, daher auch der erhöhte Preis. Bist Du mit meiner Wahl einverstanden, so laß mir's wissen. Eiligst werde ich bemüht sein, Deinen Wunsch zu erfüllen, um Dich aus einer Verlegenheit zu bringen, die dießmal und für immer von ihrer guten Julie abwenden möchte

Deine

treue Freundin

N. N.

Nr. 84. (Julie bittet um diese.)

Beste Johanna!

Du bist mir eine recht liebe Freundin, Du ermüdest nicht, meine Bitten fast augenblicklich zu erfüllen und thust dieß noch dazu auf eine Weise, daß man fast glauben möchte, es müsse so sein. Sehr bedaure ich, daß Du Dich im Suchen der Kaffekanne vergeblich abmühen mußtest. Das Sprichwort sagt: Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Dieß will auch ich befolgen und gerne nach der ähnlichen, wenn auch kostbareren Kanne greifen. Der Preis bleibt jetzt außer Betracht, denn es ist mir lediglich nur darum zu thun, meiner guten Herrschaft keinen Verdruß zu verursachen. Bisher

vermißte sie dieselbe noch nicht, — nun, ist einige Zeit verflossen und eine andere Kanne an der Stelle, so wird sich der unangenehme Vorfall leichter ausgleichen. Sei also, liebe Freundin, so gut, und schicke sie sobald es möglich; der Bote wird meinem Auftrage gemäß ohne Anstand den Betrag erlegen. Gib mir doch bald auch Gelegenheit, mich gegen Dich gefällig zu bezeigen; zu jeder Stunde des Tages und der Nacht sollst Du dienstbereit finden

Deine

Freundin N. N.

X.

Anerbieten.

Nr. 85. (Ein Tapetenfabrikant übersendet einem Tapezierer Tapetenmuster mit Angabe des billigsten Preises.)

Sehr verehrter Herr Neuner!

Bei Eröffnung meines Geschäftes bin ich so frei, Ihnen einige der gangbarsten Tapetenmuster zur gefälligen Einsicht und Auswahl mit Angabe des billigsten Preises zu übersenden.

Die	Sorte	Nr.	1	kostet	per	Stück	12 kr.,
"	"	"	2	"	"	"	30 kr.,
"	"	"	3	"	"	"	48 kr.,
"	"	"	4	"	"	"	1 fl. 12 kr.

Hiebei bemerkend, daß ich noch eine weitere reichliche Auswahl von Tapetenmustern zu höherem Preise in Lager habe, empfiehlt sich zur geneigten Abnahme

Heinrich Laubner,
Tapeten-Fabrikant.
Ohlmüllerstrasse Nr. 6.

München, den ꝛc.

Nr. 86. (Ein Ziegelmeister bietet einem Baumeister seinen Vorrath an Ziegelsteinen und Dachplatten an, und empfiehlt sich zu ferneren Aufträgen.)

Wohlgeborner Herr!
Sehr geehrter Herr Baumeister!

Bei den vielfältigen Bauten, die Ew. Wohlgeboren im heurigen Jahre übernommen haben, dürfte es Ihnen nicht unwillkommen sein, wenn ich meinen wohlausgetrockneten Vorrath von 100,000 Stück Ziegelsteinen und 50,000 Stück Dachplatten, das Tausend von beiden Sorten zu 30 fl., hiemit anzubieten erlaube.

Im Falle Sie nun von meinem unmaßgebigen Anerbieten Gebrauch machen wollen, und mein Fabrikat Ihren Wünschen entspricht, schmeichle ich mir, mich mit ferneren geehrten Aufträgen beglückt zu sehen.

Mit aller Hochachtung empfiehlt sich ergebenst

Martin Keim,
Berg, den ꝛc. Ziegelmeister.

Nr. 87. (Ein Vergolder empfiehlt sich zu Arbeiten bei Restaurirung des Domes dem Comité.)

Sehr verehrliches Comité des Dombau-Vereines!

Dem Vernehmen nach sollen die Arbeiten bei Restaurirung des hiesigen Domes mit kommendem März in Angriff genommen werden. Gewiß sind da so manche Vergolderarbeiten zu machen, die dauernde Beschäftigung in Aussicht stellen lassen.

Deßhalb ergeht an den geehrten Ausschuß die ergebene Bitte, hiebei meine Wenigkeit empfohlen sein zu lassen. Zur weiteren Empfehlung meiner Geschäftskenntniß, sowie der Güte und Haltbarkeit der Arbeit, vereint mit Billigkeit derselben, brauche ich nichts weiter beizufügen, als daß ich im vorigen Jahre zur vollsten Zufriedenheit der Verwaltung die einschlägigen Geschäfte in der hiesigen Marienkirche besorgte.

Sollte der verehrliche Ausschuß auf mein ergebenes Gesuch Rücksicht nehmen, so bin ich gerne bereit, zur näheren Besprechung und Feststellung der Preise in weitere Unterhandlung zu treten.

Mit Hochachtung verharret

Des verehrlichen Comité's

dienstbereiter

Friedberg, den ꝛc. Anton Freiner,

Vergolder.

XI.

Mahnbriefe.

Nr. 88. (Der Fuhrmann Müller erinnert den Fabrikanten Braun an die Bezahlung für die ihm im vergangenen Herbste geleisteten Fuhren.)

Ew. Wohlgeboren!

Bereits sind es sechs Monate, seit ich die Ehre hatte, 12 Fuhren für Sie nach Tölz zu machen. Die sogleich von Ihnen abgeforderte Rechnung weiset einen Betrag von 33 fl. aus. Jedoch bis zur Stunde ist eine Berichtigung desselben nicht erfolgt.

Ew. Wohlgeboren werden daher gütigst entschuldigen, wenn ich diese Summe, falls sie gar in Vergessenheit gekommen ist, in Erinnerung bringe und Sie um Berichtigung aus dem Grunde ersuche, weil ich bei meinem Hausbaue Auslagen über Auslagen habe.

Zürnen Sie über meine Freiheit nicht und beehren Sie mich recht bald wieder mit gefälligen Aufträgen.

Hochachtungsvoll verharret

Ew. Wohlgeboren

ergebenster und dienstbereiter

Vorstadt Au, den ꝛc. Augustin Müller,

Fuhrmann, Laubstraße Nr. 7/1.

Nr. 89. (Der Schneidermeister Burghard bittet um die Berichtigung der dem Herrn Bürkl vor 4 Monaten auf damaliges Verlangen übersandten Rechnung.)

Sehr geehrter Herr Bürkl!

Gewiß sehr schwer gehe ich daran, Sie an meine schon vor vier Monaten auf Ihr Verlangen übersendete Rechnung mit 96 fl. zu erinnern.

Allein die Furcht, daß in Beziehung auf Bezahlung derselben irgend ein Irrthum oder ein anderer uns beiden unlieber Grund obwalten könnte, läßt mich nicht eher ruhen, als bis Sie von der Nichtberichtigung Ihrer Schuld Kenntniß haben.

Entschuldigen Sie deßhalb das anscheinend unzarte Benehmen von meiner Seite mit meiner Aengstlichkeit und beehren Sie bald wieder mit erwünschten Aufträgen

Ihren

ergebenen

Bamberg, den ꝛc. Simon Burghard,

Schneidermeister.

Nr. 90. (Karolina, eine Putzmacherin, erinnert die Frau N. höflichst an die Berichtigung der schon vor einem Vierteljahre ihr zugefertigten Rechnung.)

Hochwohlgeborne gnädige Frau!

Nur die äußerste Nothwendigkeit macht mich so kühn, Sie um gütige Berichtigung der Ihnen vor einem Vierteljahr zugestellten Rechnung inständig zu bitten.

Unvorgesehene bedeutende Auslagen haben meine Kasse der Art erschöpft, daß ich mich wirklich in dringender Geldverlegenheit befinde.

Und doch würde ich gezögert haben, Sie, gnädige Frau, mit einer derartigen Bitte zu belästigen, würden Sie nicht selbst den Conto verlangt haben, und wäre ich nicht der festen Ueberzeugung, daß bei Ihrem ausgebreiteten Geschäfte ein Zahlungsaufschub nur aus Vergessenheit geschah.

Entschuldigen Sie daher meine anmassende Freiheit mit der Verlegenheit, in der ich mich befinde, und bezeigen Sie mir Ihre Wohlgewogenheit dadurch, daß Sie mich recht bald mit gütigen Aufträgen beglücken, die promptest zu erfüllen mit größtem Fleiße bemüht sein wird

der gnädigen Frau

ergebenste Dienerin N.,
Putzarbeiterin.

Nr. 91. (Ein Handwerksmann fordert an einem Kunden die seit zwei Jahren rückständigen 130 fl.)

Ew. Wohlgeboren

werden gütigst entschuldigen, wenn ich Sie an die Bezahlung Ihrer Schuld von 130 fl. erinnere, die schon vor zwei Jahren fällig gewesen wäre.

Immer und immer wartete ich auf Berichtigung derselben, die vielleicht mit Anschaffung neuer Arbeiten begleitet wird. Doch meine Erwartung wurde getäuscht.

Darum muß ich Sie jetzt ernstlich auffordern, Ihren Verpflichtungen um so gewisser nachzukommen, als ich außerdem bei Gericht Sie belangen müßte. Der Handwerksmann hat auch seine Auslagen, und die Anschaffung von Ledervorrath hat jetzt meine Baarschaft sehr erschöpft.

Ersparen Sie also mir und Ihnen jeden unangenehmen weiteren Schritt. Hochachtungsvoll zeichnet sich

Ihr

bereitwilliger
N. N.,
Schuhmachermeister.

Nr. 92. (Ein Schneider fordert von einem Studenten für gemachte Arbeiten 78 fl.)

Geehrter Herr!

Wüßte ich nicht ganz bestimmt, daß Sie bereits vor einem halben Jahre von Ihrem Herrn Vater das nöthige Geld zur Bezahlung meiner Rechnung erhalten haben, so würde ich es nicht wagen, hievon Erinnerung zu machen.

Statt aber diese Schuld zu tilgen oder sich mit mir in's Benehmen zu setzen, haben Sie Sich seit dieser Zeit bei mir nicht mehr sehen lassen, und machen bereits Anstalt, in einigen Tagen abzureisen.

Deßhalb können Sie mir es nicht verargen, wenn ich mich um mein Guthaben kümmere und Sie dringend um Befriedigung ersuche.

Sollten Sie meiner Mahnung kein Gehör schenken, so werde ich, so unlieb es mir ist, Sie nicht mehr unter meine Kunden zählen zu können, sogleich Ihre Eltern davon in Kenntniß setzen.

Ersparen Sie also Sich und mir diese Unannehmlichkeit, dieß ist der wohlmeinende Rath

Ihres

dienstbereiten
Würzburg, den 2c. N. N.,
Schneidermeister.

XII.

Warnungen, Ermahnungen.

Nr. 93. (Ein Vater hat bei einem Besuche große Unordnung in dem Zimmer seines studierenden Sohnes bemerkt. Nach seiner Heimkehr warnt er den Leichtsinnigen vor den Folgen der Unordnung und ermahnt ihn zur Besserung.)

Guter Andreas!

Wenn ich mich auch bei der jüngsten Anwesenheit in München schon mißbilligend über die in Deinem Zimmer gefundene Unordnung ausgesprochen habe, so kann ich doch nicht umhin, Dir hiemit schriftlich noch einmal diesen argen Fehler zu verweisen, und Dich dringend zur Ordnungsliebe zu ermahnen.

Noch schaudert es mich, wenn ich an die fürchterliche Verwirrung, an den grauenhaften Durcheinander in Deiner Wohnung denke. Deine Stiefel hatten auf dem Tische Platz genommen, während Deine Weste, Dein neues Beinkleid, der hübsche Hut und die seidene Halsbinde theils auf dem Boden, theils auf den Sesseln und dem Bette zerstreut umher lagen. Und wenn ich mich erst an den Zustand Deiner Studierbücher, Deiner Scripten 2c. erinnere, so finde ich kaum Worte, meine Meinung auszudrücken.

Da ist's freilich kein Wunder, wenn Du alle Jahre neue Bücher brauchst, und daß Du erst eine Stunde suchen mußt, um irgend ein bearbeitetes Pensum in diesem Wuste finden zu können. Das hätte ich von Dir nicht erwartet! Du weißt, wie strenge ich selbst immer auf Ordnung und Reinlichkeit hielt, und wie ich euch so nachdrücklich die traurigen Folgen der Unordnung schilderte. Wie oft sagte ich: „Der Unordentliche erschwert sich den Ueberblick und den Gebrauch aller Dinge, versäumt seine Geschäfte, vermindert sogar sein Vermögen und seine Gesundheit; die Unordnung macht den

Menschen untüchtig zur Erfüllung seiner Pflichten und raubt ihm endlich die Liebe und Freundschaft aller Hausgenossen und Gutgesinnten.

Hier hast Du hinreichenden Stoff zum Nachdenken über die Folgen Deiner betretenen Bahn. Nimm Dir's zu Herzen und bessere Dich augenblicklich, nur so kannst Du wieder werden die Freude

Deines

besorgten Vaters.

Nr. 94. (Philipp hat sich dem Spiele ergeben. Der tiefbekümmerte Vater erinnert ihn an das bei seiner Abreise gegebene Versprechen und warnt ihn vor den schrecklichen Folgen dieser Leidenschaft.)

Philipp!

Vermöchte ich es doch, Dir genug den Jammer zu schildern, der gegenwärtig unser Haus durchzieht! Die Mutter weint fast ohne Aufhören; Deine Geschwister schleichen verstört und traurig umher; selbst Dein alter Vater starrt trübsinnig vor sich hin und kein Schlaf will seine müden Augen schließen.

Sähest Du diese Trauerscene mit an, Du würdest entrüstet den Urheber solchen Elendes verwünschen.

Doch halt ein mit Deinem Fluche, und vernimm es, was ich Dir sage: die Ursache von all diesem Kummer — bist Du — ist Deine abscheuliche Spielsucht.

Es unterliegt nun leider keinem Zweifel mehr, daß Du ein Spieler von Profession geworden bist, der sein Studium an den Nagel gehängt, dem die Hörsäle unbekannte Räume sind.

So also hältst Du das bei Deiner Abreise gegebene Versprechen! Hast Du denn gar kein Gedächtniß für die Ermahnungen Deines Vaters mehr; hast Du überhaupt alle guten Lehren vergessen; weiß Dein bereits gereifter Verstand das Schicksal des leidenschaftlichen Spielers nicht zu ergründen?

Nun so höre denn, was Dein bekümmerter Vater spricht!

Der leidenschaftliche Spieler versäumt seine Berufsgeschäfte, stürzt sich dadurch in Schande und Elend, verbittert sich das Leben, und ist nicht selten schon zum Räuber und Mörder oder gar oft der Zerstörer seines eignen Lebens geworden.

Bei meinen grauen Haaren beschwöre ich Dich also, kehre um von der betretenen schlechten Bahn, denke an meinen Kummer, an die Thränen Deiner Mutter, an die Betrübniß Deiner Geschwister. Erinnere Dich, wie viel für Dich geschehen, welche Opfer Du uns gekostet, welche Summe selbst auf Kosten Deiner Schwester Dein Studium bisher verursacht, wie gerne, wie bereitwillig wir bisher Alles gegeben, weil Du uns früher durch Deinen Fleiß und Dein Betragen so große Freuden bereitetest und wir die schönsten Hoffnungen auf Dich bauen konnten.

Noch lebt ein Keim des Besseren in Deinem früher so guten Herzen. Eile bald reuevoll und gestärkt mit guten Vorsätzen zu Deiner Familie. Alles sei verziehen und vergessen, und beseligt fühlt sich durch Deine Umkehr

Dein

sehr bestürzter Vater.

Nr. 95. (Die ältere Schwester ermahnt ihren Bruder Friedrich zum fleißigen und ernsteren Studium.)

Mein Bruder!

Welch ein Jammerthal hast Du doch in unserm Hause geschaffen. Der sonst so heitere und gegen seine Familie so herzlich gute Vater geht finster und mürrisch umher; die Mutter sieht man nur mit trauriger Miene und verweinten Augen und wir, Deine armen Geschwister, sind ganz verstimmt und getrauen uns nur unbeachtet einige Worte zuzuflüstern. An allem diesen bist nun Du schuld. Der Vater erfuhr nämlich zu seiner großen Unzufriedenheit von Deinem Lehrer, daß Du im Studiren sehr wenig thust, die meiste Zeit vertändelst und Dich besonders mit dem Lesen ganz unnützer Bücher beschäftigst. Kein Wun-

der, wenn Du gegen die andern Mitschüler in den Wissenschaften immer weiter zurückkömmst.

Also haben dieß Deine guten Eltern um Dich verdient! Ist das der Dank, den Du ihnen schuldest, dieß die brüderliche Liebe, die Du immer gegen uns Geschwister, besonders gegen mich heucheltest?

Solches hätte ich von Dir nicht erwartet; doch noch habe ich den Glauben an Dein besseres Ich nicht verloren, noch die Hoffnung zu Deiner gänzlichen Umkehr nicht aufgegeben. Darum, o Friedrich, beschwöre ich Dich, werde von heute an ein anderer Mensch. Mache das angerichtete Uebel durch regen Fleiß, durch eifriges Studium wieder gut; versprich mir aufrichtig, wieder der alte, lerneifrige, wißbegierige Junge, der folgsame, zärtliche Sohn, der liebe Bruder zu werden! Alles will ich dann vermitteln und den Vater unausgesetzt um Verzeihung Deines Fehltrittes bitten.

Ach ja, versprich es, ich flehe mit thränenden Augen darum!

Schreib mir bald, recht bald und schütte Dein brüderliches Herz wieder einmal recht innig, recht aufrichtig aus gegen

Deine

wohlmeinende, tiefbekümmerte Schwester Lina.

XIII.

Danksagungsschreiben.

Nr. 96. (Ein Mädchen dankt einer erhabenen Wohlthäterin, welche es in einem Institute erziehen läßt, für ihre Großmuth.)

Hochgeborne Freifrau!

Gnädige Frau!

Ew. Gnaden werden die Freiheit verzeihen, daß ein armes Waisenmädchen Ew. Hochgeborn mit einigen Zeilen hiermit beschwerlich fällt.

Die Gefühle der innigsten Dankbarkeit und der reinsten Freude bestürmen mich zu sehr, als daß ich diesem Herzensdrange nicht freien Lauf lassen sollte.

Wenn ich nämlich so recht bedenke, was ich Hochdero gnädigem Wohlwollen schon verdanke, wie Hochdieselben von jeher wahrhaft mütterlich für mich gesorgt und Ihren großen Edelmuth erst in jüngster Zeit dadurch so glänzend bewiesen, daß Sie mich in diesem vortrefflichen Institute mit so großen Opfern erziehen lassen; wenn ich erwäge, wie überaus glücklich ich hier lebe, so fühle ich mich gedrungen, Ew. Gnaden demüthigst zu Füssen zu fallen und gerührt zu flehen: „Allgütiger Gott, vergelte Du, was ich nicht kann!"

An mir ist es aber, dieser unaussprechlichen Wohlthaten mich durch gewissenhafte Erfüllung aller meiner Pflichten, durch eifrige und treue Benützung der Gelegenheit und Zeit, so würdig als möglich zu machen.

Dieses gelobe ich heute feierlich und werde dieses Versprechen als eine meiner heiligsten Verbindlichkeiten betrachten, weil ich ja nur dadurch dem Wunsch und der Absicht Ew. Gnaden getreulich nachkomme.

Hohe, großmüthige Frau, ermüden Sie nicht, mich ferner mit Ihrer Huld und Gnade zu beglücken, die sich mit den Gefühlen kindlicher Ehrfurcht zu nennen erlaubt

Ew. Gnaden

unterthänigste und gehorsamste

N. N.

Nymphenburg, den &c.

Nr. 97. (Ein Knabe dankt einem Wohlthäter, der für ihn das ganze Lehrgeld bezahlte.)

Wohlgeborner,

Besonders geehrter Herr!

Durch die jüngst bewiesene Großmuth haben Ew. Wohlgeboren nicht nur mich, sondern auch meine guten Eltern unaussprechlich glücklich gemacht. Ihre edle Handlung nahm

den bittersten Kummer, den unsere Armuth uns verursachte, von unsern betrübten Herzen, indem es uns unmöglich geworden wäre, das nöthige Lehrgeld aufzutreiben, damit ich in die Lehre zu Herrn Schäfflermeister Wackner treten könnte.

Wie ein Sonnenblick aus trübem Himmel kam uns Ihre milde Gabe. Mein sehnlichster Wunsch ward erfüllt; ich kann nun die mir so lieb gewordene Profession erlernen, und noch dazu bei einem so ausgezeichneten Meister, in den meine lieben Eltern alles Zutrauen setzen. Unsere Freude hierüber ist, so wie unser Dank unauslöschlich.

Freilich kann ich für Ihre Wohlthat nichts anderes bieten, als mich derselben würdig zu machen und für Sie zu beten. Beides will ich aber gewiß redlich ausführen. Mit gewissenhafter Treue werde ich meine Lehrzeit benützen, damit einst ein brauchbarer Mann aus mir werde, und unabläßig soll mein Gebet zum Himmel steigen, daß er Sie, edler Menschenfreund, in reichlichem Maße segne, mir aber Gnade verleihen möge, zu Ihrer Freude an allen guten Eigenschaften zuzunehmen.

Nehmen Sie diesen frommen Vorsatz als schwachen Beweis unbegrenzter Dankbarkeit von

Ew. Wohlgeboren

Nußfeld, den ꝛc. ewig dankbarem

N. N.

Nr. 98. (Katharina ist durch Vermittelung ihrer Freundin Christine in das Haus einer vornehmen Dame gekommen und hat hier ein gutes Unterkommen gefunden. Sie schreibt einige Zeit darauf, da sie sich sehr glücklich fühlt, an Christine und dankt dieser.)

Mein theure Christine!

Zentnerschwer liegt es mir schon längst auf dem Herzen, daß ich so lange nicht dazu komme, an Dich zu schreiben, Dir Nachricht von meinem Befinden und meinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte zu geben.

Indeß Du magst zürnen, magst mich der Undankbarkeit

zeihen, ich bin unschuldig, ich konnte Dir keine Nachricht ertheilen. Nun höre, warum?

Gerade sind es heute 14 Tage, daß ich in's Haus der Frau Gräfin gekommen bin. Nur zu schnell verstrich mir die Zeit bei Einweisung in meine Geschäfte, unter die auch, wie Du Dir vorstellen kannst, manche Ausflüge und Spaziergänge gerechnet werden müssen. Ein weiterer Grund meines Schweigens ist auch der, daß ich vorerst mich umsehen und meine Umgebung kennen wollte, um richtiger in einem Briefe zu urtheilen.

Heute ist mir nun freie Zeit gegönnt; denn meine Herrschaft ist Nachmittags nach N. gefahren und kommt vor Abend nicht zurück. Demnach zur Sache!

Es geht mir hier vortrefflich! Die Herrschaft ist die Liebenswürdigkeit selbst und ich bin wirklich wie das Kind im Hause gehalten; die Frau Gräfin bittet um jeden Dienst, so daß ich oft in nicht geringe Verlegenheit in dieser Beziehung gerathe. Was soll ich Dir erst von den zwei Kindern derselben erzählen? Gutmüthigere und bravere Mädchen habe ich noch nie getroffen; dabei besitzen sie große Lernlust und ausnehmend gute Talente, so daß ich hier leichte Arbeit habe. Der Erziehungsplan, die Lehrstunden &c. sind gänzlich mir anheim gegeben.

Was die übrigen Bediensteten betrifft, so habe ich bisher recht biedere, treuherzige Leute kennen gelernt, die in zutraulichster Herzlichkeit miteinander leben. Schwätzereien und Klatschereien kennt man hier unter solchen Umständen nicht, kurz, ich wiederhole es nochmal — ich bin sehr glücklich.

Wem aber verdanke ich dieß Alles?

Nur Dir, meine Unvergeßliche, kommt die Ehre zu, mich so unermeßlich glücklich gemacht zu haben. Dir bringe ich deßhalb nochmal meinen gerührtesten Dank mit der ungeheuchelten Versicherung dar, daß ich bis zum Lebensende diese Wohlthat nie vergessen werde.

Wie glücklich würde ich mich fühlen, nur auf irgend

eine Art einmal im Stande zu sein, Dir meine Erkenntlichkeit zu beweisen!

Bis dahin nimm die Versicherung hin, daß ich nie aufhöre, Dich zu lieben und daß nur in Deiner Liebe sich zufrieden fühlt

Deine
ewig treue Freundin
Katharina.

Nr. 99. (Anton dankt seinem Vater für einen neuen Beweis väterlicher Sorgfalt, den ihm derselbe durch Anschaffung eines neuen Rockes gegeben hat)

Geliebter Vater!

Ihr letzter Brief ist wieder ein Beweis, wie sehr Sie mich lieben. Kaum habe ich um einen neuen Rock gebeten, so erhalte ich ihn schon wieder. Gott vergelte Ihnen diese Güte gegen mich mit tausendfachem Segen. Ich müßte sehr undankbar sein, wenn ich Ihre unzähligen Wohlthaten nicht zu schätzen wüßte. Nein, Sie sollen keinen undankbaren Sohn an mir erleben. Ich werde mich bestreben, durch Fleiß und gutes Betragen Ihnen Freude und Vergnügen zu machen. Denn ich weiß, daß ich Sie nur dadurch überzeugen kann, daß ich von ganzem Herzen bin

Ihr
dankbarer Sohn.

Nr. 100. (Eugenie war vier Wochen bei ihrer Freundin Rosina auf dem Lande, wo sie sich von ihrer Krankheit gänzlich erholt hat. Nach ihrer Zurückkunft wiederholt sie die bereits mündlich ausgedrückten Gefühle des Dankes schriftlich.)

Werthgeschätzte Freundin!

Glücklich bin ich gestern hier angelangt und habe meine Eltern und Geschwister in bestem Wohlsein angetroffen. Aber noch kann ich nicht wieder recht hei-

misch werden, denn immer sind meine Gedanken bei Dir und den Deinigen; immer gedenke ich der frohen, heitern, glücklichen Tage und Stunden, welche Du, Deine Eltern und Geschwister mir während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes bei Euch bereitet habet. Dieser Liebe, dieser Aufmerksamkeit, dieser zärtlichen Freundschaft verdanke ich die gänzliche Erholung von meiner gefahrvollen Krankheit. Wie viele Stunden opfertest Du mir, meine Gute! Wie sehr warst Du bemüht, durch Deine belehrenden Gespräche, durch Deine heitere Laune auf unsern Spaziergängen in Eurer reizenden Gegend mir ein wahres Eden zu schaffen!

Empfange deßhalb, geehrte Freundin, für die mir geschenkte wohlwollende Aufmerksamkeit schriftlich die Versicherung meines wärmsten und innigsten Dankes, den ich mündlich vor tiefer Rührung nur in kargen Worten auszudrücken vermochte, und sei überzeugt, daß diese Versicherung aus reiner Quelle, aus einem von Liebe für Dich erfüllten Herzen entspringt.

Auch Deinen lieben Eltern meinen herzlichen Dank für die freundlichen Kränze, welche sie so gemüthlich in die übrigen Freuden meines dortigen Aufenthaltes flochten. Nehmet Alle die aufrichtige Versicherung hin, daß ich Euch stets dankbar verpflichtet bleiben werde.

Dich aber, meine Beste, ersuche ich nochmal freundlichst, bald Dein Versprechen zu erfüllen und mich in unserer volkreichen Stadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten zu besuchen.

Meine Eltern und Geschwister, welche sich Euch auf's Angelegentlichste empfehlen lassen, freuen sich schon recht sehr auf die Verwirklichung der schönen Hoffnung, Dich recht bald hier zu sehen. Kann ich Dir auch nicht die Genüsse versprechen, welche sich mir bei Euch darboten, so darfst Du dennoch versichert sein, daß Du Dich hier nicht langweilen sollst. Mit den besten Wünschen für Dein und der lieben Deinigen Wohl, empfiehlt sich Deiner fortgesetzten werthen Freundschaft

Deine

N. N.

Nr. 101. (Danksagungsschreiben an einen Arzt, nebst Uebersendung des Honorars.)

Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr Doktor!

Freudig ergreife ich jetzt nach meiner völligen Wiederherstellung die Gelegenheit, Ihnen nochmals auf diesem Wege den tiefgefühltesten Dank auszudrücken.

Wem anders, als nur Ihrer rastlosen Bemühung, Ihrer edlen Aufopferung habe ich nach Gott meine Genesung zu verdanken?

Nie werde ich vergessen, was Ew. Wohlgeboren während meiner langwierigen Krankheit an mir gethan. Man muß selbst ernstlich krank gewesen sein, um den Werth eines sorgsamen Arztes schätzen zu lernen.

Wenn ich Ihnen hiemit das ausgesprochene Honorar ergebenst übersende, so ist dieß nur der geringste Abtrag für Ew. Wohlgeboren wirksame Mühe; der liebe Gott möge Sie erst vollkommen lohnen, und Sie zum Wohle der leidenden Menschheit bis in's späteste Alter erhalten.

Genehmigen Sie nochmal die Versicherung der innigsten Verehrung und der steten Hochachtung von Seite

Ihres

dankerfüllten

Landsberg, den 2c. 2c. N. N.

Nr. 102. (Ein Jüngling dankt seinen Eltern für 60 fl., die sie ihm, nachdem er von einer schweren Krankheit genesen, übersendet haben.)

Meine besten Eltern!

Wie gut, wie unendlich liebevoll sind Sie doch gegen mich! Jede Stunde meines Lebens ist Zeuge neuer Wohlthaten. Diese Ihre Liebe und Güte setzen Sie auch nach meiner Entfernung von dem unvergeßlichen Elternhause in rührender Weise fort.

Kaum vernahmen Sie die unangenehme Kunde von mei=

ner schweren Erkrankung, als schon meine gute Mutter, nicht achtend die Beschwerlichkeiten der Reise zu dieser Zeit und vergessend die Weite des Weges, auf den Flügeln der immer wachen Mutterliebe an mein Schmerzenslager eilte.

Ihrer sorgsamen Pflege, ihrem brünstigen Gebete zum allmächtigen Vater im Himmel verdanke ich aber auch die so schnelle, erfreuliche Genesung.

Jetzt auf dem Wege der Besserung angelangt, liefern Sie mir, gute Eltern! durch die Uebersendung einer so bedeutenden Summe einen neuen Beweis, wie sehr Ihnen mein zeitliches Wohl, die Erstarkung meiner Gesundheit am Herzen liegt.

Mit thränenfeuchten Blicken küsse ich Ihnen im Geiste Ihre milden Hände und füge das feierliche Versprechen bei, so lange ich athme, nur Ihnen zu leben und all mein Streben dahin zu richten, Ihnen zu zeigen, daß ich in Wahrheit bin

Ihr

dankbarer Sohn.

Nr. 103. (Ein Mädchen ist während einer gefährlichen Krankheit von ihrer Freundin schwesterlich gepflegt worden. Dafür dankt die Mutter der Genesenden und fügt ein kleines Andenken bei.)

Werthgeschätztes Fräulein!

Es ist mir süße Pflicht, Ihnen für die bewiesene Theilnahme während der langen Krankheit meiner Tochter Marie, hiemit den tiefgefühltesten Dank auszudrücken.

Sie bezeigten derselben nicht blos das innigste Mitgefühl, sondern opferten Tage und Stunden, sie zu warten, und ihr die Zeit durch zarte Aufmerksamkeit zu kürzen.

Gott lohne Sie, edles Fräulein! „Er schütze Sie und die theuren Ihrigen vor Unfällen jeglicher Art; er streue auf Ihren Lebenspfad Blumen der reinsten Freuden und der ungetrübtesten Heiterkeit!

Nehmen Sie aber von uns die herzliche Versicherung

hin, daß die gegebenen Beweise der uneigennützigsten schwesterlichen Liebe nimmermehr unserm Gedächtnisse entschwinden und wir gerne jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen gefällig zu werden.

Zum Schlusse noch die dringende Bitte: Nehmen Sie beiliegendes unbedeutendes Andenken als einen kleinen Beweis unserer Erkenntlichkeit nicht minder, als zur steten Erinnerung der genossenen trüben und später frohen Stunden, die Sie so mitfühlend an der Seite meiner Tochter verlebten.

Nochmal Dank — den wärmsten Dank von

Ihrer

mütterlichen Freundin

N. N.

Nr. 104. (Gustav dankt seinem Freunde Karl für so pünktliche Bestellung verschiedener Aufträge und äußert seine Freude hierüber.)

Herzensfreundchen!

Wahrlich, Du selbst trägst die Schuld, daß ich mich und mit mir so viele Andere bei Besorgung ihrer Anliegenheiten an Dich sich wenden. Wer hätte wohl so viel Eifer, so viel Geduld, solchen Geschmack und solche Einsicht, als dieß Alles bei Dir sich vereinet?

Die in verflossener Woche mir bestellten Gegenstände sind sämmtliche so trefflich gewählt und dabei so niedrigen Preises, daß ich mich zum innigsten Danke hiefür verpflichtet fühle.

Gerne würde ich mich zu Gegengefälligkeiten erbieten. Aber womit kann ein armer, auf's platte Land verbannter Einsiedler Dir dienen!

Doch halt, Du mußt mir wieder einen Gefallen erweisen!

Die Bäume blühen, die Wiesen grünen, die Felder keimen, die Vögel singen, überall ist Leben, auch in meinem Hause soll's fröhlich werden — Du kommst und verweilst mindestens 4 Wochen.

Da sollst Du die Ueberzeugung gewinnen, daß auch auf dem Lande angenehm die Zeit verstreicht, und daß wir uns auch ohne Theater, Konzert und Ball die Langweile zu vertreiben wissen.

Also eingeschlagen und Wort gehalten! Morgen acht Tage bin ich in der Stadt; Du schnürst Dein Ränzchen und fährst Tags darauf nach Zeildorf mit

Deinem

dankenden Freunde

A. W.

Nr. 105. (Heinrich dankt für eine Kiste voll schöner Aepfel, die ihm sein Freund auf dem Lande übersendet hat, und schickt ihm dafür einige schöne Bilder)

Ei, was fällt Dir doch ein, mein guter, lieber Freund! Mit Dir ist doch wahrlich nicht zu spaßen. Weil ich einmal bei der Anwesenheit in Deinem Garten über die vielen Obstbäume staunte, und meine Sehnsucht nach dem saftigen Obste laut werden ließ, hast Du mich Leckermaul beschämt und mich mit einer ansehnlichen Ladung von Aepfeln beglücket.

Die haben nun gar gesunde Köpfe und sind sprechende Zeugen, daß sie im guten Futter stunden. Es ist nicht anders möglich, Du mußt sie wirklich ausgesucht haben, so blühend, so prächtig, so einladend blicken sie mich aus ihrer hölzernen Behausung an. Ich war wirklich anfangs in Verlegenheit und hielt sie zum Essen für viel zu malerisch. Endlich kam ich auf andere Gedanken. Ich dachte, wie Eva einst meinte: Weil die Früchte so schön sind, so müßten sie auch trefflich schmecken. Ich streckte die Hand aus, nahm und — aß. Das war ein Genuß! Wirklich der erste Apfel mundete so ausgezeichnet, daß ich unwiderstehlich nach einem zweiten griff, ehe ich noch den ersten ganz verzehrt hatte. Du darfst aber nicht glauben, daß ich jetzt immer vor dem Aepfelkorbe sitze und damit so geize, daß ich Niemanden kosten lasse. Gewiß nicht! Nun bin ich haushälterisch und esse nur täglich nach

der Abendschule einen; dann theilte ich auch meinen guten Eltern mit. Diese können die köstlichen Früchte nicht genug loben. Du siehst nun, welche Ehre Du mit dem Geschenke einlegtest. Dank, tausend Dank dafür!

Gerne möchte ich mich erkenntlich zeigen; aber womit soll ich Dir Freude machen! Da finde ich nun in meinem Kasten einige hübsche Bilder. Diese soll der liebe Freund haben, dachte ich! Du bist ein gewandter Zeichner und ich weiß, Du benützest sie als Vorlagen zum Abzeichnen. Thu, was Du willst; nur laß Dir's genügen und nimm den Willen für das Werk, in der Ueberzeugung, daß Dir gern mehr geben möchte

Dein

treuer Heinrich.

XIV.

Glückwünsche.

Nr. 106. (Glückwunsch eines Sohnes zum Geburtstage seiner Mutter.)

Beste Mutter!

Ein gutes Kind sucht freudig jede Gelegenheit zu ergreifen, seinen werthen Eltern die Versicherung der innigsten Verehrung und Dankbarkeit kund zu geben.

Auch ich kann den Tag, an welchem der Himmel uns eine so gute Mutter gab, nicht vorüber gehen lassen, ohne die dankbarsten Gefühle meines Herzens auszudrücken.

Wenn auch täglich, so flehe ich besonders am Tage Ihrer Geburt um des allgütigen Gottes reichsten Segen für Sie. Der allmächtige Schöpfer wolle Sie noch recht lange in rüstiger Gesundheit und ungetrübter Heiterkeit zum Wohle

der Ihrigen erhalten, damit es mir und meinen Geschwistern gegönnt werde, in Ihrem Alter Ihnen zeigen zu können, wie sehr wir das, was Sie von frühester Jugend uns gethan haben, erkennen und werkthätig zu vergelten trachten.

Ihr mütterliches Herz wird, so lange es schlägt, nie aufhören, uns zu lieben, und wir Alle werden unablässig bestrebt sein, diese Liebe zu verdienen.

Nehmen Sie diese heilige Versicherung so willig hin, als sie aufrichtig gemeint ist von

Ihrem

ewig dankbaren

Miesbach, den 2c. August.

Nr. 107. (Glückwunsch zum neuen Jahre an Eltern.)

Theuerste Eltern!

Ein Jahr ist wieder verflossen und mit ihm ein wichtiger Abschnitt unsers Lebens. Was ist wohl natürlicher, als daß wir noch einmal auf die verlebten Tage und Stunden prüfend zurückblicken!

Da finde ich denn, daß sich die Summe der Wohlthaten, die mir der liebe Gott durch Ihre milden Hände spenden ließ, auf erstaunliche Weise vermehrte. Doch wie habe ich dieselben angewendet?

Beschämt und reuevoll muß ich bekennen, daß ich sie viel zu wenig erkannt, manche derselben mißbraucht oder sie gar unbenützt vorüber gehen ließ.

Verzeihen Sie meine Unachtsamkeit und meinen Leichtsinn! Dieß soll nimmermehr geschehen; sondern ich werde mich ernstlichst befleißen, durch gute Aufführung und regen Lerneifer Ihnen zu zeigen, daß ich Ihrer Liebe nicht ganz unwürdig bin.

Die Ausführung dieses ernsten Vorsatzes wird Ihnen der beste Dank, mir aber die sicherste Bürgschaft Ihrer fortdauernden elterlichen Liebe sein. Auch der gute Gott wird dann um so lieber mein kindliches Gebet um Erhaltung des Lebens

meiner werthen Eltern erhören und Ihnen dazu noch dauerhafte Gesundheit schenken; dann mangelt nichts mehr am vollkommenen Glücke

Ihres

gehorsamen Sohnes

München, den rc. Franz.

Nr. 108. (Glückwunsch zum Geburtstage einer Tante, welcher die Schreiberin viel zu verdanken hat.)

Hochzuverehrende Frau Tante!

Die bevorstehende Feier Ihres mir so werthen Geburtsfestes fordert mich auf, Ihnen aus innigstem Herzen meine Wünsche darzubringen.

Gott erhalte Sie noch lange in Gesundheit und Zufriedenheit. Er lohne Ihre zahlreichen edlen Handlungen mit den reinsten Freuden, und vergelte Ihnen tausendfach, was Sie besonders an mir gethan. Was wäre ich ohne Sie!

Schon in frühester Jugend zur unglücklichen Waise geworden, hätte ich wohl Mangel an Vielem leiden müssen, würden Sie Sich meiner nicht erbarmt haben. Doch Sie sind mir Mutter geworden, haben auf mein zeitliches und ewiges Wohl so entschiedenen Einfluß gehabt, und für meine weitere Ausbildung kein Opfer gescheut.

Mit gerührtem Herzen bekenne ich es heute nun laut: Alles, was ich bin und habe, danke ich Ihnen. Darum will ich aber auch nur Ihnen leben, all meine Kraft soll Ihnen geweiht sein.

Möchte ich einst so glücklich sein, diesen Dank werkthätig zu zeigen, um Ihnen in der That und Wahrheit beweisen zu könenn, daß bis zum letztem Athemzuge ich sein werde

Ihre

ewig dankbare Nichte

Straubing, den rc. N. N.

Nr. 109. (Susanna gratulirt ihrer Freundin, die einen bedeutenden Gewinn in der Lotterie erhalten hatte. Welche Wünsche wird sie wohl aussprechen? Welche Ermahnungen hinzufügen?)

Glückliche Freundin!

Ei, ei, wie schelmisch Du lachst und wie heimlich Du mit Deinem Gewinn in der Lotterie thust! Nicht wahr, das heißt einmal ohne ermüdende Arbeit und ohne sauern Schweiß ein hübsches Sümmchen erobern! Gratulire zum glücklichen Fang! Mach Dir ihn nur zu Nutzen und packe den flüchtigen Vogel ja recht fest bei seinen goldenen Schwingen, damit er Dir nicht etwa ungenossen wieder entschlüpfe und am Ende das alte Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerronnen," zur traurigen Wahrheit auch an Dir werde.

Beschwöre Deinen Genius aber nicht zum zweiten Male aus der geheimnißvollen Urne; denn das wandelbare Glück könnte Dir sonst den magern Rücken wenden, das so leicht flüssig gewordene Kapital wieder abfordern und Dir am Ende statt Reichthum nur Armuth, Schande und Noth zurücklassen!

Doch wozu diese Ermahnungen! Dein Plan ist klüger angelegt; Du gibst Dich zufrieden und dankest es dem freudigen Geschicke, das Dich wahrlich nicht stiefmütterlich bedachte. Mag da kommen was immer, Deine Zukunft ist gesichert, das wohlangelegte Kapital spendet reichliche Zinsen; Dein häuslicher Sinn und Deine rührigen Hände beanspruchen auch diese nicht, und so wachsen bis in hundert Jahren Kapital und Zinsen zu einer solchen Höhe, daß Du ein Königreich feilst, und ich den bescheidenen Wunsch nicht unterdrücken kann, als Universalerbin im Testamente zu stehen. Da mir aber dieß fromme Verlangen zu Wasser wird, weil ich, hättest Du wirklich den sonderbaren Einfall, bis dahin wahrscheinlich nicht mehr besonders lebenslustig sein dürfte, so üge ich nur noch die Bitte bei: Nimm meine wohlmeinenden

Worte nicht ungütig und bleibe auch im Glücke die treue Freundin

Deiner

unwandelbaren

N. N.

Nr. 110. (An einen Freund, der von einer schweren Krankheit genesen ist. Man drückt nicht allein freudige Theilnahme darüber aus, sondern fügt auch Wünsche und Rathschläge hinzu.)

Wemding, den ꝛc.

Innigstgeliebter Adalbert!

So hat denn Gott unser ununterbrochenes Gebet und unsere heißesten Wünsche erhört! Du bist gerettet und einer Krankheit entrissen, die Dich dem Tode so nahe brachte! Tausendfacher Dank sei dem Allgütigen dafür gebracht!

Die Freude Aller, die Dir näher stehen, ist unaussprechlich und wird noch erhöht durch den glücklichen Umstand, daß Deine Genesung in die Zeit des wiederkehrenden Frühlings fällt.

Mit welcher Wonne wirst Du jetzt wieder das Leben genießen; wie wird Dich der Sonne heiterer Strahl, der Wiese saftiges Grün, der munteren Vögel heiterer Gesang ergötzen; wie wird Dich die würzige Luft im Freien erquicken!

Ich weiß es, nach solchen Tagen bitteren Leidens lebt man wieder neu auf. Ja, mein Lieber, genieße das Leben, aber — genieße es weise!

Wenn Du auch jetzt für jede, auch die kleinste Freude empfänglich bist, so sind der geschwächte Körper und Geist eben so empfindlich jeder Ueberladung, jeder Anstrengung und jedes Uebermaßes.

Weniger fürchte ich, daß Du dem nach so schweren Erkrankungen sich einstellenden Heißhunger nachgibst, als daß Du nur zu bald wieder Deinen Berufsgeschäften nacheilst und Deinen Geist, der jetzt ebenfalls der Ruhe und Erholung bedarf, übermäßig anstrengst.

In dieser Beziehung weiß ich ein Gesundheitsmittel, das ich Dir sagen will, wenn Du meinem ärztlichen Rathe zu folgen versprichst.

Bei uns auf dem Lande ist es jetzt entzückend schön; der Frühling mit seinem heiteren Gefolge hielt bereits feierlichen Einzug. Er ladet recht freundlich zum Besuche ein und verspricht besonders Schwachen und Kranken hilfreichen Beistand.

Darum komm und genieße bei mir die Reize der Natur, und nach einigen Wochen schon kehrst Du neugestärkt zu den Deinen zurück zur innigen Freude

Deines

Gustav.

Nr. 111. (Glückwunsch an einen Freund, der ein gutes Unterkommen gefunden hat.)

Mein Theurer!

Wer könnte wohl an der so plötzlich eingetretenen günstigen Wendung Deines Geschickes herzlicheren Antheil nehmen, als gerade ich?

Wirklich überaus erfreute mich die Nachricht, daß es Dir endlich nach so manchen herben Prüfungen gelungen ist, ein sicheres und dabei sorgenfreies Unterkommen zu finden. Es trifft so recht bei Dir das alte Sprichwort zu: „Gut Ding braucht lange Weile".

Jetzt bist Du aber auch so gestellt, daß Manche um Deinen Platz Dich beneiden werden. Genieße das Glück, das die allwaltende Vorsehung in so reichlichem Maße Dir bescherte, noch eine lange Reihe von Jahren in bester Gesundheit und ungetrübter Zufriedenheit. Diesem frommen Wunsche füge ich noch die herzliche Bitte bei, auch fernerhin Deines treuesten Freundes nicht zu vergessen und mir mit

jener Aufrichtigkeit entgegen zu kommen, die von jeher das Zeichen unserer Zuneigung war.

Vor dem Antritte Deines neuen Posten hofft Dich bestimmt hier noch zu sehen, damit mündlich Dir gratuliren kann

Dein

Friedberg, den ꝛc.

erfreuter Freund

N. N.

Inhalts-Verzeichniß.

Waldherr, Fr. X.

Briefe und Geschäftsaufsätze nach Thema's von Fürg's IV. Theil der Sprachlehre

München 1862